Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 115 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fällt d. Vorzeig. der Quittung: Abweisung ist nur statthaft bei Aufsage des Bezugs im Vormonat. — Postbezug monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 5 Mk., 6 Seiten 6 Mk. und 8 Seiten 7 Mk. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Unruhe usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 4,00 Mk., im Reklameteil 18,00 Mk., für Ziffernanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 243. | Montag den 16. Oktober 1922 | 49. Jahrg.

Das Urteil im Rathenau-Mordprozeß.

Die Bewährung des Staatsgerichtshofes.

Eine traurige Nachfese hat der Staatsgerichtshof in seiner Urteilsbegründung die Reihe der Angeklagten genannt. Ein Ausdruck, der die Einstellung des Publikums gegenüber dem Prozeß berichtigen kann. Man wird ja in manchen Kreisen das gegen Techow ergangene Urteil von fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust als im Mißverhältnis mit der Größe der Untat ansehen. Es hat keinen Sinn, jetzt über die „Beihilfe" oder „Mittäterschaft" lange Erwägungen anzustellen. Die Richter haben entschieden. Man bedenke auch, was das für einen Menschen bedeutet, fünfzehn Jahre Zuchthaus. Und nun für einen so unselbständigen, fremdem Willen sklavisch sich unterwerfenden Menschen wie Techow. Einen Menschen, der wohl pathetische Worte findet, wie in den Briefen aus der ersten Zeit der Haft, der aber dann nach beharrlichem Lügen während der 8tägigen Verhandlung im letzten Augenblick weinend zusammenbricht, ein halbes Geständnis ablegt und im Schlußwort plötzlich von „gerechter Sühne" redet. Das ist kein Mensch, der eine lange schwere Haft mit innerer Überlegenheit antritt.

Aber das Maß der Sühne ist gar nicht das Wesentliche an dem ganzen Prozeß. Man muß sich auch hier gewissenhaft vor allen Vergeltungs- und Rachegedanken in Zucht nehmen. Daß es die Richter strenger Weise getan haben, werden nun auch die rabiatesten Gegner des Staatsgerichtshofes und des Schutzgesetzes zugeben müssen. Wir rühmen Sorgfältigkeit, Gründlichkeit als hervorragende Züge unseres Nationalcharakters. Die Richter haben sie gewahrt. Vermutlich hätten romanische, ja auch englische Richter anders geurteilt als die deutschen. Bei ihnen hätte das Wörtlein „Staatsraison" den Ausschlag gegeben. Die deutschen Richter dachten nur an den Tatbestand bei der Urteilsfindung. Diese angesichts des bodenlos gemeinen Verbrechens und seiner entsetzlichen Folgen ganz außerordentliche Sachlichkeit sei besonders unterstrichen.

Der oder jener könnte nun auf den Gedanken kommen: das muß doch wirken, das muß doch die Hintermänner Techows und Genossen beeinflussen. Dieser streng gewahrte Rechtsstandpunkt muß doch einen tiefen Eindruck auf jene „Politiker" machen, deren wüste Opposition die nationalen Interessen so unsagbar schädigte. Der Onkel Techows stellte bei seiner Zeugenaussage fest, daß sehr weite Kreise bei uns moralisch verlumpt sein müssen, wie aus den vielen Zuschriften an ihn hervorgehe, in denen man Vorwürfe gegen ihn erhob wegen der Auslieferung seines Neffen. Man erwarte nicht etwa, daß nun diese Radikalen sich irgendwie durch den Urteilsspruch beeinflussen ließen. Es ist so, daß den Anhängern einer Gewalttheorie eben nur Gewalt imponiert; sie lächeln vielleicht im stillen über die Zurückhaltung der Leipziger Richter. Was diesen Kreisen angesichts des Urteils allein Eindruck machen wird, ist die Feststellung, daß dieser Prozeß in seinen Strafergebnissen beruhte auf der Strafprozeßordnung überhaupt, daß aber für kommende Vergehen gegen den Staat die Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik angewendet werden, die wesentlich schärfere Strafen vorschreiben.

Das ist das einzige, was vielleicht etwas wirken wird auf die, deren Sympathie den verurteilten Verbrechern gelten (Geilkuse erschallten beim Abtransport der Gefangenen aus der Menge!). Es sei aber auch in diesen Tagen, wo die Verurteilten ihre Strafen bereits antreten und damit das Blutbuch dieses Prozesses geschlossen ist, auf eine bedeutende Gefahr hingewiesen, die mit dem Prozeßausgang verknüpft ist. Viel wichtiger als alle Erörterungen über das Strafmaß usw. ist die Feststellung, daß der Ausgang des Prozesses im Hauptpunkt ganz unbefriedigend ist: Die Mörderorganisationen sind nicht erfaßt, bleiben in voller Sicherheit. Und sie müssen sich nach den kläglich überstandenen Gefahren dieses Prozesses besonders sicher fühlen. Und — besonders arbeitsfähig. Diese Oppositionsmänner, aus deren Kreisen kostbare Automobile, reichliche Geldmittel rasch flott gemacht, die Kosten der Verteidigung mühelos aufgebracht und auch sonst „Spesen" großzügig „berrechnet" werden, wenn es irgend „eine dicke Sache", wie „Juden killen" oder ähnliches gilt, können jetzt die Gewißheit haben, daß ihre Terrormaschine tadellos funktioniert. Sei es durch die rhetorischen Fragen eines Verteidigers, sei es durch eine Dosis Arsenik. Die Feme wirkt. Der Refrain „Darüber verweigere ich jede Aussage" ist ein großer „Erfolg" für die Drahtzieher in — ja, wo sitzen denn die meisten? Der Prozeß ist eine Probe für diese Kreise gewesen, die sie nach ihrer Auffassung bestanden haben. Man wird ja das Gefühl nicht los, daß aus diesen jugendlichen Tätern mehr hätte herausgeholt werden müssen; hier liegen gewiß Fehler der Voruntersuchung, die im eigentlichen Prozeß nicht gutgemacht werden konnten. Jedenfalls ist der Kern der Verschwörung unversehrt geblieben.

Der erste Prozeß vor dem Staatsgerichtshof hat bewiesen, daß ein deutsches, zum großen Teil mit Laienrichtern besetztes Sondergericht mit derselben Gewissenhaftigkeit arbeitet, wie irgend ein Tribunal von Berufsrichtern. Er hat aber auch die Notwendigkeit des Schutzgesetzes bewiesen, denn es konnte wohl eine „traurige Nachfese" gehalten werden, aber der Untergrund des gemeinen Verbrechens wurde nicht enthüllt!

Aufschub der Reichspräsidentenwahl?

Die Devisenordnung wird noch verschärft.

Berlin, 16. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der Reichskanzler empfing heute vormittag 10 Uhr die Führer der Koalitionsparteien zu einer Besprechung über die Frage der Reichspräsidentenwahl.

Wie wir erfahren, traten hierbei auch das Zentrum und die Demokraten für den Vorschlag der Deutschen Volkspartei ein, die Präsidentenwahl noch zu verschieben. Die Sozialdemokraten widersetzten sich dem Vorschlage noch, doch scheinen sie zu einem Kompromiß bereit, so daß durch ein verfassungsänderndes Gesetz die seinerzeit provisorische Wahl Eberts als endgültige Wahl bezeichnet wird. Die Amtszeit Eberts würde dadurch noch 3 Jahre verlängert.

Bradbury für Hinzuziehung Deutschlands bei der Sanierungsaktion.

Berlin, 16. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Zu dem offiziellen Bericht der Reparationskommission über Bradburys Goldmarkplan wird noch bekannt, daß der englische Delegierte in der Reparationskommission für die Stabilisierung des Markkurses eine gemischte Kommission aus drei Mitgliedern vorsieht, und zwar einen Vertreter der Reparationskommission, einen Vertreter Deutschlands und einen Neutralen, der auch ein Amerikaner sein könnte. Diese Kommission müsse feststellen, in welcher Höhe der Markkurs festgesetzt werden soll, wobei berücksichtigt werden soll, das gegenwärtig ein Dollar etwa 2700 koste. Berücksichtigt soll ferner werden die Kaufkraft der Mark, die bestehende Goldreserve sowie die event. Rückwirkung dieser Stabilisierung auf das Gleichgewicht im deutschen Budget.

Bradbury ist überzeugt, daß jede Befreiung Deutschlands von den Reparationszahlungen in Gold die Stabilisierung des Markkurses herbeiführen könnte, weil dann sofort das Gleichgewicht im Budget eintreten würde.

Überreichung der Oktoberrate der Goldschatzwechsel.

Berlin, 16. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Die am 15. Oktober nach dem mit Belgien abgeschlossenen Abkommen auszuliefernden Goldschatzwechsel sind heute der Reparko in Paris überreicht worden. Die Wechsel lauten auf 47 445 155 Goldmark.

Lloyd Georges Schwanengesang.

Die starken Anfeindungen, die Lloyd George, wie nach Genua, so jetzt in größerem Maße nach Mudania erfährt, veranlaßten den englischen Premier, in einer großen Rede seine Politik ausdrücklich zu verteidigen. Er macht dabei aus seiner Verteidigungsstellung kein Hehl.

Die englische Orientpolitik

der letzten Wochen kennzeichnete er durch folgende drei Ziele: er wollte die Freiheit der Meerengen durchsetzen, er wollte verhindern, daß der Krieg sich nach Europa ausdehne und daß in Konstantinopel und Thrazien die unerträglichen Schrecken von Kleinasien sich wiederholten. Der Ministerpräsident erinnerte daran, daß der Weltkrieg im Jahre 1914 auf dem Balkan begonnen habe. Lloyd George griff seine liberalen Kritiker lebhaft an und behauptete, daß die Liberalen die Anschauung vertreten, daß Europa zwischen Türken und Griechen nichts zu vermitteln hätte. Die Politik des gegenwärtigen Kabinetts entspreche durchaus den höchsten Überlieferungen Englands.

Lloyd George wandte sich dann gegen die Opposition: Niemand könne es besser wissen als Lord Grey, daß in internationalen Angelegenheiten Faktoren vorhanden seien, die nicht immer von uns selbst abhängen. Die englische Politik im Orient hätte umgestellt werden müssen, aber dabei sei man erfolgreich gewesen. Lloyd George schloß seine Rede mit den Worten: „Ich beabsichtige, bei diesen Anschauungen zu bleiben, und wenn ich infolgedessen

allein in die Wüste getrieben

werde, so werde ich mich doch stets mit Stolz daran erinnern, daß es mir dank der Unterstützung ergebener Kollegen möglich gewesen ist, in dunklen Stunden unserer Geschichte der Nation nicht ganz unbedeutende Dienste zu leisten.

Wenn dies der Schwanengesang Lloyd Georges werden sollte, so wird man zugeben, daß darin ein sehr starkes Selbstbewußtsein sich ausspricht.

Die englischen Neuwahlen.

Berlin, 16. Okt. (Priv.-Telegr.) Wie aus England verlautet, rechnet man dort mit Neuwahlen noch vor dem 15. November. Interessant ist, daß Lloyd George die Wahlen in seiner großen Rede überhaupt nicht erwähnt hat.

Bradburys Goldmark-Plan.

Bradburys Plan zur Sanierung der Mark durch Einführung der Goldmark, Einschränkung der Inflation und vor allem durch fünfjährigen Aufschub aller deutschen Zahlungen in Gold (d. i. in Devisen), läßt sich folgendermaßen zusammenfassen (unter Zugrundelegung des offiziellen von Havas verbreiteten Reuter-Berichts):

1. Für die Dauer von fünf Jahren soll Deutschland seine Geldzahlungen einstellen und sie durch Schuldverschreibungen ersetzen, die den interessierten Gläubigerländern übermittelt werden sollen mit der Aufgabe, die auf Grund derselben verfügbaren Mittel zu diskontieren.

2. Was die Sachlieferungen Deutschlands betreffe, so soll Deutschland ebenfalls Schuldverschreibungen ausstellen, die durch die Länder gegengezeichnet werden können, die Lieferungen in natura erhalten. Deutschland seinerseits soll diese Wechsel durch ausländische Banken diskontieren, um die deutschen Lieferanten mit ausländischen Devisen zu entschädigen und die Inflation nicht zu erhöhen.

3. Zur Stabilisierung der Mark soll beschlossen werden, die Verwendung der Papiermark im Austausch wesentlich zu verringern und sie durch die Goldmark zu ersetzen.

Französische Pressestimmen.

Berlin, 15. Okt. Der der Reparationskommission überreichte Plan Bradburys zur Stabilisierung der deutschen Mark und Sanierung der deutschen Finanzen wird von der französischen Presse fast einmütig, wenn nicht abgelehnt, so doch kritisiert.

Dollar heute 11 Uhr: 2850.

Berlin, 16. Okt. (WTB.) Demnächst werden Zusatzbestimmungen zur Devisenordnung erscheinen, die eine Reihe noch vorhandener Lücken ausfüllen sollen. Namentlich werden von der Regierung beim Reichstage Bestimmungen beantragt werden, die die Wirksamkeit der Vorschriften erhöhen und insbesondere die nachträgliche Revision der bisherigen Devisengeschäfte ermöglichen.

(Besonders das letztere ist von Bedeutung, da es die privaten, d. h. hier die nicht an Ein- oder Ausfuhr beteiligten Spekulanten trifft. Es ist selbstverständlich, daß solche wirtschaftlichen Not- und Zwangsmaßnahmen wie die Devisenordnung vorläufunder Ergänzungen bedürfen. Die Maschen des Netzes müssen eben allmählich dichter werden.)

Eine neue Sonderaktion Bayerns?

Berlin, 16. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, hat Bayern mit einigen weiteren Freistaaten eine Reihe wirtschaftlicher Forderungen aufgestellt, die sich mit der Teuerung befassen und von denen der Gewerkschaften erheblich abweichen. Die von Bayern verlangten Maßnahmen sollen sich besonders auf den selbständigen und angestellten Mittelstand beziehen. Genaueres ist noch nicht zu erfahren.

Im schlesischen Sejm.

Oppeln, 16. Okt. (Prin.-Telegr.) Bei Eröffnung des ersten schlesischen Sejm ergab sich, daß die Geschäftsordnung deutschfeindliche Bestimmungen enthält. Durch den energischen Protest der deutschen Abgeordneten kam es zu einem Zusammenstoß, in dem sich Korfanty wieder als der Polenkorporal aufspielte. Der Gebrauch der deutschen Sprache für die deutschen Abgeordneten wurde nicht freigegeben.

Das Flüchtlingselend im Osten.

London, 16. Okt. „Times" meldet aus Konstantinopel, daß Dr. Nansen von Franklin Bouillon mitgeteilt wurde, daß infolge eines Vertrages zwischen Angora und Moskau alle in Konstantinopel lebenden russischen Flüchtlinge gezwungen werden würden, entweder die bolschewistische Regierung anzuerkennen oder die Türkei zu verlassen.

Frankreichs Gegenvorschläge.

Paris, 15. Okt. (WTB.) Poincaré hatte gestern vormittag eine Unterredung mit Louis Barthou. Nach dem „Temps" wird der Plan, den die französische Abordnung am Freitag der Reparationskommission unterbreiten wird, von Poincaré und Barthou und von den zuständigen Referenten im Finanz- und im Auswärtigen Ministerium in Verbindung mit den Sachverständigen der Abordnung bei der Reparationskommission ausgearbeitet.

Der Osten.

Die Vorbereitungen zur Pariser Orientkonferenz zeigen neuerlich, daß ohne Beteiligung der Balkanstaaten und insbesondere Südslaviens die Orientkrise nicht gelöst werden kann, wenn man nicht gewisse Rückstände hinterlassen will, die Keime neuer Verwicklungen sein müßten. Der Anspruch Südslaviens auf Salonik, der schon seit einiger Zeit erhoben wird, scheint nun insoweit Aussicht auf Befriedigung zu haben, als die Südslaven für eine Unterstützung Griechenlands, sei es diplomatischer, sei es militärischer Art die Kontrolle auf der Eisenbahnlinie von der südslavischen Grenze bis Salonik erhalten sollen, nebst einer weiteren Eisenbahnlinie unter Aufsicht über den Hafen von Salonik. Das wäre also eine verschleierte Abtretung. Griechenland hofft dabei, daß die Kleine Entente sich jeder Festsetzung der Türken auf dem europäischen Festland widersetzen würde; angeblich soll auch zwischen Schanzer und Benesch in Venedig ein gemeinsames Vorgehen Italiens und der Kleinen Entente vorbereitet worden sein. Im Nordosten hat Rußland bekanntlich Polen und die Randstaaten zu einer Abrüstungskonferenz nach Moskau eingeladen, für die allerdings noch wenig Begeisterung, insbesondere in Polen, herrscht. Die Einberufung der Konferenz, die von allen genannten Staaten beschickt werden wird, ist ein Zeichen der zunehmenden Autorität Rußlands im Nordosten, und auch die Wahl des Konferenzortes beweist, daß Rußland bewußt den Anspruch erhebt, den Nordosten zu führen; Polen, dessen baltischer Bund bekanntlich mißlungen ist, hat den Gedanken an solche Führung schon aufgeben müssen.

*

Unterzeichnung der Kapitulation.

Konstantinopel, 16. Okt. (WTB.) Der griechische Oberkommissar Simopulos hat das Protokoll von Mudania unterzeichnet.

Die Räumung Thraziens beginnt.

Konstantinopel, 16. Okt. (WTB.) Die Räumung Thrazeins durch die Griechen soll heute um Mitternacht unter Kontrolle der Alliierten begonnen haben. Die an der Tschadaltschalinie stehenden französischen Streitkräfte werden die Grenzlinie überschreiten und zum Zwecke der Räumung durch die Griechen vorrücken.

Angora, 16. Okt. (WTB.) Die ersten Streitkräfte der Gendarmerie, etwa 2500 Mann, werden unverzüglich nach Thrazien abgehen. Im ganzen sind 8000 Mann vorgesehen.

Plädoyers im Fechenbach-Prozeß.

München, 16. Okt. (WTB.) Im Anschluß an die Strafanträge des Staatsanwalts führte Justizrat Bernstein, der Verteidiger des Angeklagten Lembke, aus, er finde es außerordentlich bedenklich, im vorliegenden Falle die Strafbestimmungen für Landesverrat anzuwenden. Die Anklage habe nicht bewiesen, daß die von Lembke weitergegebenen Nachrichten derart waren, daß sie im Interesse des Reiches und der Bundesstaaten geheim gehalten werden sollten. Der Verteidiger Fechenbachs, Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, führte unter eingehender Begründung aus, daß die Handlungen des Angeklagten Fechenbach weder objektiv und subjektiv die Tatbestandsmerkmale des Landesverrats erfüllen. Deswegen beantrage er die Freisprechung Fechenbachs.

Mit dem Plädoyer des Verteidigers des Angeklagten Gargas, R.-A. Ballin, der erklärte, daß das Rotterdamer Büro kein Spionagebüro sei, wurde die Verhandlung geschlossen. Der Termin zur Urteilsverkündung wurde durch Gerichtsbeschluß auf Freitag dieser Woche, nachmittags 5 Uhr, angesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221016-15/fragment/page=0001

Die deutsche Jugendbewegung.

Aus dem Chaos der wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen Strömungen dieser verworrenen Zeit hebt sich in wachsender Klarheit ein einiger und einigender Wille der Jugend empor: Der Wille nach Erneuerung der menschlichen Urbeziehungen, nach Säuberung der vergiftenden Verhältnisse von Mensch zu Mensch, vom einzelnen zur Gemeinschaft, vom Volk zur Menschheit. Er führt den Kampf gegen die Merkmale des Imperialismus, Kapitalismus, Militarismus, Nationalismus, gegen die Anhängen einer in Machtgier und Unglauben, in Materialismus und Positivismus erstarrten Welt.

Sieht man diesen Zusammenhängen auf den Grund und löst man den Willen der Jugend in seine Bestandteile auf, so trifft man auf eine dreifache Forderung:

1. Auf die Forderung nach Klarheit und Wahrhaftigkeit inbezug auf die Erneuerung menschlich-sittlicher Beziehungen, der Ehe- und Freundschaftsbünde, des Gemeinschaftslebens in kirchlichen oder weltlichen Verbänden, in Siedlungen und Genossenschaften, in Feiern und Festen. 2. Auf die Forderung nach einer Verpflichtung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, der Beziehungen zwischen Stadt und Land, zwischen Bürgern und Arbeitern, Gelehrten und Ungelehrten, in Verwaltung und Verkehr, in Herstellung und Vertrieb. 3. Auf die Forderung nach einer Verdeutung der politischen Verhältnisse, nach Achtung des Gegners, nach Säuberung der politischen Atmosphäre von Gehässigkeit und Mißgunst, unsauberen Intrigen und [illegible]fanischen Rieseninteressen.

Die Jugend, die der Träger dieser Forderungen ist, hat sich in zahlreichen Verbänden zusammengeschart: in der „organisierten Jugendbewegung", der die deutschnationale des „Deutschnationalen Jugendbundes", die katholische Jugend der „Katholischen Jünglings- und Jungfrauen-Vereinigungen", die demokratische des „Reichsverbandes des deutsch-demokratischen Jugendvereins" und die sozialistische des Vereins „Arbeiter-Jugend" zuschärft; in der „Bürgerlichen Jugendbewegung", zu der die „freideutsche Jugend", der „Bund älterer Wandervögel", der „Wandervogel e. V.", der „Jungdeutsche Bund" und einige kleinere Bünde zählen; in der „freien sozialistischen Jugend", die in eine parteifreundliche, parteifeindliche und eine anarchistisch-syndikalistische Gruppe zerfällt.

Alle diese Gruppen umschlingt ein einigendes Band:

der Wille zur Selbsterziehung.

Sie lehnen die ausschließliche Erziehung durch Schule und Elternhaus ab, sie stehen im Gegensatz zur zweckhaften Jugendpflege, zur absichtslosen Erziehung zur beruflichen Erüchtigung, zur Hauswirtschaft, zur staatsbürgerlichen Zuverlässigkeit, zur Körperkultur. Keine von ihnen hat sich der Jugendfürsorge im engeren Sinne verschrieben, der Pflege der verwahrlosten oder gefährdeten Jugend und manche von ihnen stehen in lebhafter Opposition zu ihr. Sie alle wollen die Basis verbreitern, auf der der jugendliche Geist sich frei und ohne Absicht auswirken kann.

Trotz dieser gemeinsamen und einigenden Ziele jedoch sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen einschneidend und groß. Die „organisierte Jugendbewegung" ist letzten Endes eine Ersatztruppe für die politischen Parteien und ihre Führer gehören zumeist dem Führerstab dieser Parteien an. Es ist für diese gesamte deutsche Jugendbewegung entscheidend, ob sich die organisierte Jugend aus den Engen dieser nationalistischen Einstellung befreit, ob ihre Hundert- Tausende die politischen, wirtschaftlichen, nationalen und kirchlichen Ziele vertauschen werden mit dem Verlangen nach den letzten Dingen und mit einer Sehnsucht nach innerer Freiheit, die in sich und anderen den Menschen sucht und die nur insoweit sich um politische und soziale Ziele bekümmert, als hierin eine Verstiftlichung menschlicher Beziehungen zum Ausdruck kommt.

Körperliche, seelische und geistige Not haben die Kampfziele der „bürgerlichen Jugendbewegung" bestimmt, vornehmlich die Ziele ihrer ebelsten Gruppe, der freideutschen Jugend. Als sich am 11. und 12. Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner bei Kassel 13 Verbände zu einer gemeinsamen Jugendfeier zusammenfanden, lautete ihre gemeinsame Formel: „Die freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten". Diese Formel wurde beibehalten bis alle Bünde aufgelöst. Sie blieb erhalten während der Abwehr klerikaler Angriffe aus dem bayerischen Parlament, sie überdauerte die Spannungen und Spaltungen zwischen den völkischen und den kommunistischen Gruppen in der Bewegung, deren Mitglieder sich nach der Revolution zum Teil sogar in Waffen gegenüberstanden. Aber während die „freie sozialistische Jugend" auf der Fortführung und Vieferführung der revolutionären Bewegung bestand, auf dem Kampf um die Errichtung der proletarischen Diktatur, lehnen die bürgerlichen Gruppen mehr und mehr einer Einpolitisierung der freideutschen Jugend das Wort. Nicht dem Dienst an der Politik an sich haben sie aufgesagt. Wohl aber sehen sie in ihm keinen Macht- und Interessenkampf wirtschaftlicher, ständischer oder parteipolitischer Art. Sie sehen in der Politik die natürliche Auswirkung menschlicher Ungleichheiten, funktioneller Unterschiede der einzelnen wie der Völker, ständischer und beruflicher Wirksamkeit und Eigenwert. So kämpft diese Jugend auf politischem Gebiete „für die Erhaltung und Erweckung der Gemeinschaftskräfte, für die Verlebendigung des Organisationsapparates, für die Selbstbestimmung über organisch gefügten Volksgemeinschaften, für die Schaffung einer Nation, in welcher Staat und Volk zu einer Durchdringung gelangt sind, für eine organisch gewachsene Überbauung der Einzelvölker durch die Tatsache Europa, für die Mannigfaltigkeit und des Zusammenwirken der Menschenkräfte in Gleichheit und Gleichen Unterschiedlichkeiten." (Mahrholz, Ein politisches Programm der Deutschen. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H., Berlin 1922. S. 18.) Ihre tiefgreifende Wirkung aber liegt dennoch nicht auf politischem, sondern auf ethischem und kulturellem Gebiet. Sie liegt in dem Kampfe um die Erneuerung der Lebensformen, der Beziehungen zum Nebenmenschen, zur Gemeinschaft, zur Arbeit, zum Werk, zu Gott. Sie liegt in dem Kampfe gegen das Mechanische und für das Organische, um das Geistige und gegen das Intellektuelle, für den Eros gegen den Chaos, für das Leben gegen den Tod.

Allein: „So wenig nun die Dampfmaschine zu dampfen sind, so wenig ist dies auch im Sittlichen möglich: die Lebhaftigkeit des Handels, das Durchrauschen des Papiergeldes, das Anschwellen der Schulden, um Schulden zu bezahlen, das alles sind die ungeheuren Elemente, auf die gegenwärtig ein junger Mann gesetzt ist. Wohl ihm, wenn er von der Natur mit mäßigem, ruhigem Sinn begabt ist, um weder unverhältnismäßige Forderungen an die Welt zu machen noch auch eine Erneuerung sind, nicht aber heren organisatorische Formen und Bindungen — wird sie die Zukunft für sich haben. Der Stil ihres Lebens und Zusammenlebens hierbei wird hart sein, und festlich und feierlich nur der Dienst an ihrer Idee. Nicht die Ethik ihrer Bekenntnisse, sondern die Ethik ihrer Verantwortung, die in erster Reihe eine Ethik der Gestaltung ist, wird die Wucht ihrer Bewegung entscheiden. Die seelische Leere und Not der Menschen unserer Tage aber wird der aufnahmefähigste Boden für ihre Bestrebungen sein. B. R.

Außenpolitische Übersicht.

Der Achtstundentag als internationale Forderung.

Paris, 16. Okt. (WTB.) Der Nationalrat des allgemeinen Arbeiterverbandes (C.G.T.) hat gestern gefaßt und sich in seiner Entschließung für die Verteidigung des Achtstundentages ausgesprochen, der von der Reaktion bedroht sei.

Der polizeiliche Vivianis.

Paris, 16. Okt. (WTB.) Im Departement Creuze wurde Viviani mit großer Mehrheit zum Senator gewählt.

Die „deutschen Tage" in Amerika.

Paris, 16. Okt. (Bericht der D. A. Z.) Die in diesen amerikanischen Städten veranstalteten „Deutschen Tage", über die wir bereits berichteten, lösen bei den hiesigen Zeitungen nicht gerade ein Gefühl besonderer Befriedigung aus. Besonders die aus diesem Anlaß von dem Bürgermeister Thomson in Chicago gehaltene Rede wird hier recht übel vermerkt. Thomson führte nämlich nach dem „Petit Journal" dabei u. a. aus, daß die Teilnahme Amerikas am Weltkriege ein schwerer Fehler gewesen sei und die Blutmale von Tausenden von Menschen würden niemals wieder von der Stirn der Machthaber in Washington verschwinden. „Wenn Amerika", so schloß Thomson, „Deutschland geholfen hätte, statt England gebracht zu haben, so würden die Dinge heute unter einem ganz anderen Licht erscheinen."

Wiedererwachen des russischen Geisteslebens.

In einem „Russischen Briefe" des „Literarischen Echo" von Dr. Jesen wird: Das geistige Leben in Rußland beginnt allmählich wieder zu erwachen, vor allem dank der neuen Wirtschaftspolitik, durch die das staatliche Monopol der Bücherfabrikation aufgehoben und der freie Wettbewerb wieder zugelassen ist. Es ist erstaunlich, wieviel neue Verlags-Unternehmungen plötzlich aufgetaucht sind und wieviel Bücher auf den Markt geworfen werden. Das Verhältnis zwischen Regierung und Schriftstellern scheint jetzt genau das gleiche zu sein wie in der Zarenzeit: eine starkem Mißtrauen durchsetzte gegenseitige Duldung. Der Versuch der Sowjetregierung, die Literatur ganz und gar zu ihrem gefügigen Werkzeuge zu machen oder zu unterdrücken, ist mißlungen; so blieb ihr nichts übrig, als die Leute innerhalb gewisser bescheidener Grenzen gewähren zu lassen. Die Schriftstellerwelt antwortete darauf mit einer nahezu völligen Abkehr von aller aktuellen Politik und einer immer leidenschaftlichen Hingabe an rein ästhetische, religiöse und ethische Probleme. So bahnt sich in Rußland heute ein tatsächlicher Zusammenschluß aller Geistigen — über alle politischen und sozialen Grenzen hinweg — an und damit auch eine neue Kultur und Kunst. Daß diese neue russische Dichtung ein stark realistisches Gepräge tragen wird, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen.

Deutschland.

Der Ausverkauf Berlins.

Unter dieser Marke bringt das führende Blatt der Deutschen Volkspartei: „Die Zeit" (Nr. 287) folgenden Notruf:

„Berlins beste Grundstücke werden bald sämtlich in den Besitz von Ausländern übergegangen sein. Die minderwertigen dürfen wir behalten. Schon beginnt der Valutaausverkauf unserer Baustellen an gepflasterten Straßen; denn nichts ist so billig geblieben, wie diese unterseitischen Kostbarkeiten aus der Vorkriegszeit, die an teuren, breiten Straßen liegen. Eine unabsehbare Verteuerung wird da sein, wenn die Bauplätze endlich wieder für Wohnbauten gebraucht werden. Dagegen helfen keine Gesetze und Abwehrversuche. Der gesamte Baupflichtvorrat sollte schleunigst von Staats wegen aufgekauft und später zum Selbstkostenpreis mit Bauverpflichtung abgegeben werden. Für einige hunderttausend Dollars sind wir ihn sonst plötzlich los, und unsere Wohnungsreform ist wieder um eine von den Behörden verpaßte Gelegenheit reicher. Hier handelt es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Wohnungswesens."

Was hilft das alles, wenn man nicht den Mut hat, durch unseren Entwurf eines Bodenreformgesetzes die Gemeinden zu zwingen, den Boden zu erwerben und es ihnen gleichzeitig durch das „Ankaufsrecht" zu ermöglichen! Wie in Berlin, so sieht es in allen anderen wachsenden Städten. Die „verpaßte Gelegenheit" wird immer weiter und größer — findet sich keine Partei, die den Mut hat, unseren Bodenreform-Gesetzentwurf im Reichstag einzubringen.

Weiter Ausgabe von Notgeld.

Infolge der gegenwärtigen Knappheit der Zahlungsmittel hat das Reichsfinanzministerium in einer Anzahl von Fällen Städten, Kreisen und größeren Industrieunternehmungen die Ausgabe von Notgeld gestattet. Die Ausgabe ist dabei regelmäßig an die Bedingung geknüpft worden, daß der Gegenwert des jeweils ausgegebenen Notgeldes in voller Höhe in bar auf ein gesperrtes Konto überwiesen wird. Das Notgeld hat nicht dem Zwecke zu dienen, einer etwa vorhandenen Finanznot zu steuern, seine Bedeutung erschöpft sich vielmehr darin, die fehlenden gesetzlichen Zahlungsmittel zu ersetzen.

Provinz und Nachbarländer.

Landesparteitag der Deutschen Volkspartei.

Eine Rede Stresemanns.

Halle, 16. Okt. Am Sonnabend und Sonntag fand hier der Landesparteitag des Wahlkreises Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei statt. In einer öffentlichen Kundgebung am Sonntag nachmittag sprach der Parteifführer Abg. Stresemann über die politische Lage. Zur auswärtigen Politik des Reiches sagte er u. a.: Wiederholt wird versucht, wie es von französischer Seite Deutschland als Kriegsschuld vorgeworfen wurde, sei nicht verwerflich, wenn es sich in Bahnen wie das deutsche Streben bewege. Andere Staaten zeigten ja das gleiche Bestreben. Die außenpolitische Seite unserer Wirtschaftslage sei nicht als Einzelproblem, sondern nur im Zusammenhang mit der gesamten Weltwirtschaft zu verstehen, genau wie die Kriegsursache nicht aus den Akten der letzten dreißig Tage vor dem Krieg festgestellt werden könnten. Das Stinnes-Abkommen habe nur Erfolg haben, wenn es in Frankreich den Anfang der Änderung der Politik im Sinne einer Verständigung bilde. Deutscherseits seien für die Erfüllung des Abkommens Mehrleistung und Überstunden nötig, da die bisherige Arbeitsleistung nur eben den heimischen Interessen genüge. Für die innenpolitische Lage wies er auf zwei Richtungen der politischen Einstellung hin: Entweder die Katastrophe zum Wiederaufbau oder unter Vermeidung der Katastrophe zum Wiederaufbau! Er bekannte sich entschieden zur letzteren Auffassung. Die Deutsche Volkspartei halte am Reichsgedanken fest. Ihrer Arbeit sei es zu danken, wenn das Gesetz zum Schutze der Republik nicht noch radikaler geworden sei. Von den Deutschnationalen forderte er entschiedenere Mitarbeit. Die Arbeitsgemeinschaft von Deutscher Volkspartei, Demokraten und Zentrum hoffe er in Kürze durch Zutritt der Bayerischen Volkspartei erweitern zu können und damit einen Block von etwa gleicher Stärke wie die Vereinigte Sozialdemokratie zu schaffen. In der Verwaltung will Redner nur sachlich vorgebildete Leute sehen. Die Parteipolitik müsse zurückgestellt werden zugunsten des Staatswohls. Für Kulturaufgaben müsse das Letzte aus den Kräften des Staates herausgeholt werden und die Auffassung des Einzelnen über Arbeitsleistung und Qualitätsarbeit müsse wieder der altmeisterlichen Auffassung von Ordnung, Fleiß, Gehorsam und Ehrfurcht gerecht werden. Mit einem Hoch auf das deutsche Volk schloß die Versammlung.

Morgen Sarrasani-Eröffnung in Weißenfels.

Der morgige Dienstag wird zum großen künstlerischen Ereignis für Weißenfels und die Nachbarstädte werden. Sarrasani, Europas größter Zirkus, der letzte Zirkus Deutschlands, gibt seine Eröffnungsvorstellung, und sechs Tage lang werden wir im Banne der Zirkusromantik stehen. Mit einem Symphon, wie er nie gezeigt wurde, tritt Sarrasani auf den Plan. Eine große Löwengruppe, eine gewaltige dressierte Elefantenherde, Scharen von Kamelen, Dromedaren, Zebras, Mähnenhunden, Gruppen von spanischen Kampfstieren und mexikanischen Wollskulmaultieren ziehen durch die Arena, und es wird die prächtigsten Pferdedressuren geben, die in Europa überhaupt zu sehen sind. Während Hans Stosch-Sarrasani persönlich seine 10 indischen Riesenelefanten vorführt, leitet die Pferdedressuren kein geringerer als Ernst Schumann, der Altmeister von Westrup, tritt als Reiter in der Hohen Schule kein geringerer auf als Georg Burckhardt Footit, Europas klassischer Reitmeister. Und an Artisten gibt es ein buntes Völkergemimmel, eine internationale Schau. „Fliegende Menschen" schwingen sich und springen durch die Luft nicht unter der hohen Zirkuskuppel, schwedische Matrosen vollführen tollkühne Exerzitien am getragenen Riesenbambus, es gibt Kosaken und Tscherkessen als Volkssänger, Tänzer und Balalaika-Virtuosen, es gibt Spaßmacher und die berühmt lustigsten Manegekomiker, Reitkünste und Sportvaudrillen. Sarrasani ist der große Zirkus der Massen der unnachahmlichen Großzügigkeit. In Weißenfels wird er genau die gleichen Vorstellungen geben wie in den sechs Sarrasani-Bauten zu Berlin, Dresden und Frankfurt. Die Premiere beginnt um 7,15 Uhr pünktlich mit der Verführung der Raubtierdressuren, so daß rechtzeitiges Erscheinen empfehlenswert ist. Am Mittwoch werden zwei Vorstellungen stattfinden.

Haferverfütterung bei Sarrasani. Eine für viele Kreise erfreuliche Einrichtung hat der Zirkus Sarrasani für die Zeit seines Gastspieles in Weißenfels getroffen. Er verspricht für jeden Zentner Hafer, der im Büro abgegeben wird, 20 gute Mittelplätze, für kleinere Mengen entsprechend weniger also für je 5 Pfund Hafer je einen guten Mittelplatz. Diese Einrichtung wurde getroffen im Interesse der Aufrechterhaltung des letzten klassischen deutschen Zirkusses. Für jeden Landmann ist es ein leichtes, ein paar Pfund Hafer zu entbehren, er sieht dafür kostenlos die glanzvolle Zirkusvorstellung, die in Europa zurzeit gezeigt wird. In anderen Gegenden haben viele Zirkusfreunde ihr gutes Herz gezeigt, und nur auf diese Weise ist es möglich gewesen, den wertvollen Tierbestand am Leben zu erhalten, während fast alle Zoologischen Gärten in Deutschland bereits geschlossen werden mußten. Hoffentlich strömen auch in Weißenfels den vierbeinigen Künstlern recht viele Gaben zu.

Einstellung der Gothaer Straßenbahn.

Da in Gotha zurzeit die Einnahmen aus der Straßenbahn nicht einmal die Hälfte der Löhne des Fahrpersonals decken, kann der Betrieb nicht mehr aufrechterhalten werden. Der Termin der Einstellung steht noch nicht fest.

Der russische Bauer.

Von Maxim Gorki.

Maxim Gorki, der kürzlich Rußland verlassen hat, veröffentlicht im Verlage Ladyschnikow G. m. b. H., Berlin (Preis 60 ℳ), unter der obenstehenden Überschrift seine Beurteilung des russischen Volkscharakters. Wir geben nachstehend zwei Abschnitte aus seinem kleinen Buche, deren erster die Mentalität des russischen Bauern beleuchten mag, während der zweite die Ansicht Gorkis über die Zukunft des russischen Volkes widerspiegelt:

In Rußland herrscht eine noch nie dagewesene, entsetzliche Hungersnot, die Zehnmillionen von Menschen hinwirgt, und der noch Millionen zum Opfer fallen werden. Diese Katastrophe erweckt Mitleid sogar in Menschen, die Rußland feindlich gegenüberstehen, dem Lande, in dem, nach den Worten einer Amerikanerin, „immer entweder Cholera oder Revolution ist". Wie verhält sich nun der noch einigermaßen ausreichend ernährte russische Bauer zu diesem Trauerspiel?

„Man weint nicht in Riasan über eine Mißernte in Pskow", antwortet er auf diese Frage mit einem alten Sprichwort.

„Die einen sterben — für die anderen wird der Wagirei", sagte mir ein Alter aus Nowgorod, und sein Sohn, ein hübscher Mensch, Zögling der Kriegsschule, führte den Gedanken seines Vaters so aus:

„Es ist ein großes Unglück, und viele Menschen müssen zugrunde gehen. Aber wer wird sterben? Die Schwachen, die das Leben schon mitgenommen hat; — aber die leben bleiben, werden es künftmal leichter haben."

Das ist die Stimme des echten russischen Bauern, dem die Zukunft gehört. Solche Menschen urteilen ruhig und völlig zynisch, sie fühlen ihre Kraft und ihre Lebenjung.

„Mit dem Bauern werdet ihr nicht fertig", sagte er. „Der Bauer weiß jetzt: wer das Brotgetreide hat, in dessen Hand ist auch Gewalt und Macht!" So spricht der Bauer, der die Politik der Nationalisierung damit beantwortete, daß er die Aussaat soweit einschränkte, daß die Stadtbevölkerung ohne Brot blieb, und die Regierung auch nicht ein Korn zur Ausfuhr ins Ausland bekam.

„Der Bauer ist wie ein Wald — der niedergebrannt und abgeschlagen wird, aber immer wieder von selbst nachwächst", sagte mir ein Bauer, der im September von Woronesh nach Moskau gekommen war, um landwirtschaftliche Bücher zu besorgen. „Wir merken nichts davon, daß es nach dem Kriege weniger Menschen gibt! Aber jetzt natürlich, wo Millionen sterben müssen, da wird man es schon merken!

Wenn man auf jeden, der stirbt, nur zwei Destatinen rechnet — wieviel Land wird da frei! So ist es! Dann wollen wir einmal zeigen, was arbeiten heißt — die ganze Welt soll sich wundern! Der Bauer kann arbeiten, man gebe ihm nur den Raum dazu! Streiken tut er nicht: das verbietet ihm der Erdboden."

Im allgemeinen kann man sagen, daß die satte und halbsatte Landbevölkerung der Tragödie der Hungersnot mit Ruhe gegenübersteht, wie in allen Zeiten den elementaren Katastrophen. Aber in die Zukunft blickt der Bauer noch überzeugter, und an dem Ton, in dem er darüber spricht, erkennt man den Menschen, der in sich den einzigen und wahren Herrn der russischen Erde sieht.

Fast der ganze Vorrat von geistiger Energie, die Rußland im 19. Jahrhundert angesammelt hat, ist in der Revolution verbraucht worden, hat sich in der bäuerlichen Masse ausgeglüht.

Der Intellektuelle, der die geistige Nahrung der Arbeiter bei den Mechanismus der sächsischen Kultur geschaffen hat, wird allmählich, rasch, mit immer wachsender Geschwindigkeit, vom Bauerntum aufgesogen, das alles ihm Nutzbringende von dem in diesen vier Jahren rasender Arbeit Geschaffene gierig in sich aufnimmt.

Man kann jetzt geradezu sagen, daß um den Preis des Unterganges der gebildeten Stände und der Arbeiter der russische Bauer zum Leben erwacht ist.

Ja, es ist dem Bauer teuer zu stehen gekommen, und er hat noch nicht alles bezahlt, die Tragödie ist noch nicht zu Ende. Aber die von einer ganz geringfügigen Zahl Intellektueller an der Spitze einiger Tausend von ihnen erzogener Arbeiter durchgeführte Revolution hat wie mit einem Stahlpflug die Volksmassen so tief durchfurcht, daß die Bauern sicherlich nicht zu den alten, für immer in Staub zerfallenen Lebensformen zurückkehren können. Wie die Juden, die Moses aus der ägyptischen Knechtschaft befreit hatte, werden die halbwilden, unverfälschten Bewohner der russischen Dörfer austerben, alle diese fast Grausen erregenden Menschen, von denen oben die Rede war, und ihre Stelle wird ein neues Geschlecht von erzogenen, verständigen, lebensmutigen Menschen einnehmen.

Und ich glaube, das wird nicht ein sehr „liebes und sympathisches russisches Volk" sein, sondern endlich einmal ein tatkräftiges Volk, mutbrennlich und gleichgültig gegen alles, was nichts mit seinen Bedürfnissen zu tun hat.

Es wird sich nicht so bald den Kopf zerbrechen über Einsteins Theorie, und sich keine Mühe geben, die Bedeutung Shakespeares oder Leonardo da Vincis zu verstehen, aber es wird wahrscheinlich für Steinachs Experimente Geld geben, und sich „weiselos sehr bald den Sinn der Elektrisierung zu eigen machen, den Wert eines ausgebildeten Agronomen, den Nutzen der Zugmaschine, die Notwendigkeit eines guten Arztes für jedes Dorf und die Vorteile einer Chaussee.

Er wird sich ein gutes historisches Gedächtnis aneignen, und seiner jüngsten leidenszeichen Vergangenheit eingehend, wird er sich während der ersten Zeit des Aufbaus eines neuen Lebens ziemlich mißtrauisch, wenn nicht geradezu feindlich den Intellektuellen und Arbeitern gegenüberstellen, die so vielerlei Unordnung und Aufruhr angezettelt haben.

Und die Stadt, der nie versiehende Glutherd des stets unbefriedigten, alles erforschenden Denkens, die Quelle aufregender, oft unverständlicher Erscheinungen und Ereignisse wird nicht bald eine gerechte Wertung von seiten dieses Menschen erfahren, wird nicht bald von ihm richtig verstanden werden als die Werkstatt, in der unaufhörlich an neuen Ideen gearbeitet wird, an Maschinen, an Dingen, die das Leben des Volkes zu erleichtern und zu verschönen bestimmt sind.

Worte von Rathenau.

Eleganz ist die unmäßige Aufwendung von Mitteln und Kräften; um einen verhältnismäßig einfachen, auf anderem Wege nicht erreichbaren ästhetischen Effekt zu schaffen.

Dem starken Wollen öffnen sich alle Riegel; nichts wollen, hebt die Welt aus den Angeln.

Aus Angst schwanken die Schwachen; ihre Rede ist Gebettel. Der Gesetzlose spricht aus Notwendigkeit; seine Rede ist Befehl.

Wehe dem, der ein Kind in Furcht erzieht, und wenn es die Furcht Gottes wäre. Denn er schändet Menschengeschlechter.

Individualität ist das, was sich von der Welt absondert; Liebe das, was sich ihr verbindet. Je stärker die Individualität, desto stärker erfordert sie Liebe.

Aller Verkehrd muß sich zuletzt im Unwesentlich-Wirklichen verlieren. Die träumende Phantasie allein findet den Ausweg zum Wesentlich-Wahren. Die heutige materiell unternehmende Welt kann nur bestehen, wenn sie, von ihrer krassen Wertung des analytischen Geistes abkehrend, sich dem Ideelen beugt. Nur indem er sich selbst opfert, kann der Verstand sich erhalten.

Wer die Mittel an Zwecke bindet, den frage, ob das Allegro einer Symphonie das Abacio zum Zwecke habe, oder ob das ganze Werk des Schlußakkordes wegen da sei.

Tantaliden! Vom Wollen, Zweck und Begehr Verzehrte! Ihr verschmachtet nach der Frucht, die in euren greifenden Händen zerrinnt, die nur dem ruhig Schlummernden die Lippe fühlt. Verliert euch! Streut euer Ich hinweg wie ein Saatkorn: und es wird tausendfältig zu euch zurückkehren!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221016-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

16. Oktober.

** **Ein Herbstsonntag**, wie wir ihn nach den langen Regentagen brauchen können, hatte sich gestern vormittag durch den Nebel gekämpft. Die warme Sonne lockte die bedrückten Städter hinaus in die herbstlichbunte Natur. Straßenbahn und Eisenbahn waren wieder dicht gefüllt. Ganz besonders sehnend sind jetzt die Spaziergänge am Saaleufer. Um Stadtpark oberhalb und vor allem unterhalb des Bootshauses hat der Herbst seine ganze bunte Gestaltungskraft entwickelt, in mannigfacher Gruppierung hat er die gelben, roten und grünen Farben verteilt. Erst jetzt, wo die Schattierungen des sommerlichen Grüns von Herbst nachdrücklicher und farbiger gezeichnet werden, offenbart sich die Vielgestaltigkeit des deutschen Waldes.

** **Herbstnebel.** Kaum in Hand mit der rascheren Wärmeabnahme, wie sie der zweiten Hälfte des Oktober eigentümlich ist, geht jetzt auch die Bildung der Herbstfrühnebel. Auf feuchten, in Niederungen gelegenen Wiesen gehört starke Nebelbildung in den Morgenstunden gegenwärtig zu den gewohnheitsmäßigen Erscheinungen. Aber auch bis in die Straßen der Städte dringt der Nebel vor. Die Ursache ist meistens darin zu suchen, daß der während der Nachtstunden stark abgekühlte Boden auf den an derlichen Feuchtigkeitsgehalt der Luft verdichtend wirkt, wodurch sich diese Feuchtigkeit dampfartig zusammenballt. Bei späterem Durchdringen des Sonnenlichtes und seiner Wärme verdunsten diese Nebelansammlungen wieder. — — Die nebelhaltige Luft ist der Gesundheit wenig zuträglich und verursacht bei allen, die leicht zu Katarrhen der Atmungsorgane neigen, leicht Husten und Erkältung. Durch warme, gut geschlossene Kleidung, Vermeidung jedes Sprechens im Freien und durch Nasenatmung kann man jedoch dieser Gefahr bis zu einem gewissen Grade entgegenwirken.

** **Örtliche Neuigkeiten will jeder Leser finden, wenn er die neue Zeitung in die Hand nimmt, und das ist ein durchaus gerechtfertigtes Verlangen, dem zu entsprechen wir auch nach Kräften bemüht sind. Da wir aber doch nicht bei allen vorkommenden Ereignissen zur Stelle sein können, so freuen wir immer wieder an unsere Leser mit der Bitte um freundliche, fündige oder gelegentliche Mitarbeit am örtlichen Teil unserer Zeitung heran. Alles, was irgendwie allgemeines Interesse hat, ein Glücks- oder Unglücksfall, Wahrnehmungen über strafbare Handlungen, ein elementares Ereignis, eine Personal- oder Besitzveränderung und dergl. mehr, das möge man uns doch freundlichst sofort, kurz, bündig und wahrheitsgetreu mitteilen.

** **Selbstmordversuch. Gestern nachmittag stürzte sich in der Nähe von Menschau ein etwa 20jähriges junges Mädchen aus Lauchstädt in die Saale. Der Vorgang wurde beobachtet. Die Lebensmüde wurde gerettet; es gelang, die völlig Bewußtlose ins Leben zurückzurufen.**

*

Eine Kirchenglocke aus dem Gehänge gefallen.

Ein Vorfall, welches leicht schlimme Folgen hätte haben können, ereignete sich am Sonnabend abend in der katholischen Kirche beim Einläuten des Sonntags. Die größte Glocke löste sich plötzlich auf noch ungeklärte Weise aus ihrem Gehänge und fiel herunter, doch so glücklich, daß sie auf einem starken Eichenbalken halt fand. Hätte sie den Bohlenbelag des Glockenbaues durchschlagen, so wären die Folgen unabsehbar gewesen. So kamen die Läuter mit dem bloßen Schrecken — der natürlich nicht klein war — davon. Die Glocke selbst ist ebenfalls unbeschädigt geblieben, so daß sie voraussichtlich am nächsten Sonntag wieder ihren Dienst versehen kann.

*

„Ein Walzertraum".

Die Direktion Dechant hatte mit dieser beliebten melodienreichen Operette eine Wahl getroffen, die ihr von vornherein ein volles Haus sichern mußte. Nicht allein im Saal, sondern im ganzen Lokal war kein Stuhl mehr zu finden, so daß wir für die Zukunft empfehlen möchten, doch nur eine bestimmte Menge Karten auszugeben. Einer Operette, wie dem „Walzertraum" merkt man ohne weiteres an, daß sie nicht zu unsern neuesten Schlager-Operetten gehört. Hier hört man Straußische Musik, in der Handlung steckt etwas von Natürlichkeit in der dichterischen Darstellung seiner Witz und köstlicher Humor. Die glückliche Rollenbesetzung bürgte dafür, daß diese Vorzüge nicht unterschlagen wurden. Vielleicht bot Artur Dechant als streikender Schwiegersohn des Fürsten die beste Leistung, jedoch standen ihm seine Partnerinnen, die Franzi (Eva Henkel-Dechant) und Prinzessin Helene (Klara Glaß) an Lebendigkeit und Frische des Spiels, sowie gesanglich kaum nach. Besonders erzählt seien noch die beiden Alten der „armen Dynastie", Fürst Joachim (Eugen Frey) und dessen Vetter Lothar (Karl Reich), die in ihrer derb-komischen Art ständig Heiterkeit auslösten. — Konzertmeister Gerhard Richter war der kleinen Kapelle ein energischer und aufmerksamer Leiter. Vielleicht ließe sich in Zukunft, wenn es sich finanziell durchführen läßt, eine Verstärkung der Violine ermöglichen.

*

Im Naumann-Jugendabend

war es am Sonnabend den Mitgliedern und den Freunden Friedrich Naumanns vergönnt, einmal zwei Leipziger Jugendliche über wichtige Themen sprechen zu hören. **Borinski** sprach über „Jugendbund Volksgemeinschaft". Was verstehen wir eigentlich unter Jugend? Man kann drei Arten unterscheiden, die sich Jugend nennen und doch keine Jugend ist. Zu der ersteren Klasse gehört jene Jugend, die da vom Autoritätsglauben befallen sind, verblendet sind, keinen Drang nach eigenem Urteil haben, alles, was ihnen vorgesetzt wird, kritiklos hinnehmen. Andere Jugendliche sind die „jungen Herren", die als Ziel ansehen, möglichst recht erwachsen zu erscheinen, sich in alte Formen einspannen lassen, frühzeitig alle Natürlichkeit in Hohlheit erstarren lassen. Und auch eine dritte Art kann die rechte Jugend nicht sein, es sind die Streber, die Studenbocker. Solche Menschen sind nicht dazu angetan, ihren Geist auszubilden, sie werden Schleicher und kurzsichtige Pedanten. Was ist nun aber wahre Jugend? Darunter sind die zu verstehen, die alles um sich herum frisch erleben, die einen Sinn für die Natur haben, etwas fühlen von dem uralten deutschen Wahren. Diesen Geist zu pflegen ist Aufgabe der Jugendbewegung, einer Gemeinschaft, die sich zum erstenmal im Zusammenschluß zum Wandervogel Wahn breche. Wir haben heute die einheitliche Lebensform, die gemeinsch zwischen Führer und Volk des Mittelalters verloren. An ihre Stelle ist ein falscher Patriotismus getreten, der jeglichen Gemeinschaftssinnes entbehrt. An der Jugend in erster Linie liegt es, daß neue Ideen geboren werden, die durch unser Volk dringen und ein neues Erwachen vorbereiten müssen. Die Menschheit muß wieder dahin gebracht werden, daß sie erkennt, daß alle wirtschaftliche Not nicht Schuld des Staates und der Regierung ist, sondern in erster Linie beim Einzelnen seinen Grund hat. Nur von einer Erhaltung und Stärkung unseres Staates können wir etwas erwarten. Von der Jugend muß die Erneuerung der Ideale ausgehen, im Zusammenschluß in der Jugendbewegung wird sich dann zeigen, was sie zu leisten imstande sein kann. — Als zweiter Redner hatte sich **Saenger**-Leipzig das Thema „Jugend und Politik" vorgelegt. Ein Opfer der einseitigen verrannten Parteipolitik, sind uns jene jungen Menschen zur Warnung geworden, die sich dazu hinreißen ließen, einen unserer leitenden Köpfe, Walter Rathenau zu ermorden. Jugendliche waren es, einer wie der andere, aber ohne eigenes Verantwortungsgefühl, ohne jegliche eigene Bestimmung. Unsere Aufgabe als wahre Jugend muß es sein, mit aufmerksamen Augen die Politik zu verfolgen, ohne uns in das Schema einer Partei einzwängen zu lassen. Wir wollen national im wahren Sinne des Wortes sein, ohne einer rechtsgerichteten Partei als Rekrutendepot zu dienen, wir wollen den demokratischen Gedanken pflegen, ohne Vorspann der demokratischen Partei zu sein, wir wollen Verständnis für die sozialen Nöte und Bedürfnisse haben, ohne einer der sozialistischen Parteien angehören zu wollen. Auf dieser Grundlage wollen wir Jugendlichen Politik treiben, dann werden wir später brauchbare, Mitglieder des politischen Lebens werden. — Eine kleine Aussprache, die sich anschloß, bezeugte, daß man den Ausführungen der Jugendlichen mit Interesse gefolgt war.

*

Missionslichtbilderabend.

In der Altenburger Kirche fand am gestrigen Sonntag ein Missionslichtbilderabend statt, der für die evangelischen Christen der ganzen Stadt bestimmt und auch von einer großen Zahl von ihnen besucht war. Mit dem Chorgesang „Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt" wurde der Abend begonnen. Superintendent Bilhorn hielt sodann eine einleitende Ansprache, der wir folgende Gedanken entnehmen:

Was treibt uns zur Mission? Vor allem das Selbstgefühl der Christen, daß sie die beste Religion besitzen. Wir Christen der Neuzeit sind in der Beurteilung anderer Religionen weitherziger geworden und sagen nicht mehr so schroff wie einst: Hier die Wahrheit — dort die Lüge; hier Licht — dort Finsternis. Aber die Weitherzigkeit darf nicht zur Verschwommenheit werden. Ein edler Stolz ziemt dem Christen. Jesus hat seine Jünger an der Ehre angesagt: „Ihr seid das Licht der Welt!" Von Gott ist die Christenheit an bevorzugte Stelle gestellt worden, und so darf sie ihr Geisteserbe nicht gering einschätzen. Wohl hat sich Mohammed große nationale und religiöse Verdienste für sein Volk erworben; aber dem Hafgebanken gegen Ungläubige steht die Auffassung des Christentums, Menschenseelen zu retten, gegenüber. Dort der fruchtende Buchstabe des Korans — hier das befreiende Evangelium des Neuen Testaments. Ebenso hebt sich das Christentum weit hinaus über die religiösen Ansichten eines Buddha und Confucius.

Auch als evangelische Christen haben wir unseren Stolz. Wohl hat die katholische Kirche auf dem Gebiete der Mission Bedeutendes geleistet; wir aber wollen das Evangelium der freien Gnade Gottes in die Welt hinaustragen. Bei allem Eifer der Baptisten und Methodisten haben wir das Bewußtsein, die Welt kann die Innigkeit und Tiefe des deutschen Christentums nicht entbehren. Sind wir befähigt zur Mission, so sind wir auch dazu verpflichtet. Mission ist die größte und schönste Mission. Bei aller äußeren Armut können wir uns gerade bei der Missionstätigkeit unseres gestigen und geistlichen Reichtums bewußt werden.

In einer zweiten Ansprache führte Superintendent **Meinhof**-Halle in die Zustände der Mission in China ein. Zwei Kongresse, die in diesem Jahre in China stattfanden, nämlich die Internationale Studentenkonferenz in Peking und die Nationale chinesisch-christliche Konferenz, haben gezeigt, welche großen Fortschritte die Ausbreitung des Christentums in China im Laufe der letzten Jahre genommen hat. Während bei Christentum 1910 noch als ein Fremdkörper bezeichnet werden konnte, ist es jetzt schon zu einer gestigen Macht geworden. Es will ankämpfen gegen die Sünde, will eine Leuchte der Wahrheit sein, will mit allem Ernste eine streng wissenschaftliche Forschung betreiben. Vor allem hat es sich große soziale Aufgaben gestellt, jetzt wo China in die Reihe der industrietreibenden Länder eintreten will. Schwere Zeit muß die deutsche Mission in China zurzeit durchkämpfen; aber bereitwillig haben lutherische Christen in Nordamerika ihre Hilfe zugesagt, so daß die Berliner Missionsgesellschaft es wagen kann, wieder mit neuem Mute an die Arbeit in China zu gehen.

Nach einigen weiteren Chorgesängen und gemeinsam gesungenen Liedern wurde eine große Anzahl von Lichtbildern vorgeführt und daß ein Einblick gegeben in das Leben der Chinesen, ihre religiösen Vorstellungen und in die Arbeit der Mission im fernen Asien. Superintendent **Meinhof** gab zu den einzelnen Bildern die Erläuterung. Eine Sammlung zugunsten des Missionswerkes ergab einen namhaften Betrag.

Eine Wiederholung des Lichtbilderabends, die sich anschloß, war für Konfirmanden und Mitglieder der Kindergottesdienste bestimmt.

*

Der 1. Merseburger Schrebergartenverein „Nord"

e. V., hielt am Sonntag nachmittag in seinem Vereinshause seine Jahreshauptversammlung ab, zu der sich ein großer Teil von den 183 Mitgliedern eingefunden hatte. Die umfangreiche Tagesordnung eröffnete der Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn **Schmidt**, der die bemerkenswerten Vorgänge des letztverflossenen Vereinsjahres, soweit sie die Schrebergärten in der Nordstraße betreffen, ins Gedächtnis zurückrief. Punkt 2 betraf die Rechnungslegung des Schatzmeisters, Herrn **Zuchold**. Nach seinen Darlegungen balancierte die Vereinseinnahme und -Ausgabe des Vereins mit 30 417,23 M. Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer wurde dem Schatzmeister anstandslos Entlastung erteilt. Bei Punkt 3 wurde der Garantiepacht auf 1 M für den Quadratmeter festgesetzt, der Vereinsbeitrag auf 40 M pro Jahr, das Einschreibe- und Umschreibegeld auf je 50 M erhöht. Das Wassergeld scheidet infolge der wechselnden Preise aus dem Etat aus und soll den Mitgliedern noch besonders berechnet werden. Punkt 4 brachte den Haushaltsplan für 1923, der mit 36 627 M in Einnahme und Ausgabe abschließt und ohne weitere Besprechung genehmigt wurde. Punkt 5 betraf die Wahl einer Kommission, die in näherer Zeit sowohl die Satzungen des Vereins, wie auch dessen Garten- und Geschäftsordnung einer zeitgemäßen Umarbeitung unterziehen soll. Mit dieser wichtigen Aufgabe wurden die Herren Beine, Wiertümfel, Knothe, Pretzin und Träger betraut. Punkt 6 beschäftigte die Versammlung mit verschiedenen, aus der Mitte des Vereins eingelaufenen Anträgen, die einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Der Beschlußfassung über den ersten Antrag, daß Mitglieder des Vereins, d. h. Garteninhaber, die vom Vorstande zur Teilnahme an Arbeiten im Interesse des Vereinsgrundstücks aufgefordert werden und nicht erscheinen, 50 M Entschädigung zu zahlen haben. Zwei weitere Anträge betrafen das in der Anlage befindliche Lustbad des Vereins für naturgemäße Gesundheitspflege, dem für 1922 eine Beihilfe in Höhe von 60 M bewilligt wurde. Ein Antrag auf Bereitung der Vorstandsmitglieder vom Vereinsjahresbeitrag fand ebenfalls allseitige Annahme. Punkt 7, Vorstandswahl, fand durch einstimmige Wiederwahl der satzungsemäß ausscheidenden Mitglieder eine schnelle Erledigung. In den Spielausschuß wurden die Herren Dorn, Hirsch und Kloßke, in die Wirtschaftskommission die Herren Gärtner, Karl Hoßmann, Kolbitz und Zuchold, in das Schiedsgericht die Herren Graul, Schmuck und Schaale gewählt. Mit der Ernennung der Herren Wiek und Fricke zu Rechnungsprüfern schloß der Vorstand. Der letzte Punkt behandelte den Antrag zweier Feldverpächter auf Erhöhung des Pachtgeldes für 1923. Der Verein hat von diesen Feldbesitzern ca. 8½ Morgen, die dicht bei den Schrebergärten liegen, in Pacht und wird diese Flächen im Interesse der Mitglieder auch zu erhalten suchen. Wegen der Entschädigungsfrage findet, wie der Vorsitzende meldete, am 16. Oktober ein Termin vor dem Pachtschiedsamtsamt hierselbst statt, an dem eine große Anzahl von Feldpächtern beteiligt ist. Als Vertreter der letzteren ist Herr Rechtsanwalt Dr. Schreiber-Halle gewonnen. Das Resultat soll den Mitgliedern in der nächsten Monatsversammlung bekanntgegeben werden. Gegen 9 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*

Der Einheitsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener e. V.

Ortsgruppe Merseburg

hielt in vergangener Woche seine gut besuchte Monatsversammlung im Herzog Christian ab.

Im Verlauf der Tagesordnung führt Kamerad **Hirschfeld** unter anderem aus, daß zwischen dem Bunde deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen, dem Bunde deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener, der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener und des Einheitsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener eine Verschmelzung zustande gekommen sei. Der neue Verband benennt sich ab 1. November 1922

Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Sitz Berlin.

Die parteipolitische und religiöse Neutralität wird im neuen Reichsverband, in welchem nur Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene organisiert sind, weiterhin streng bewahrt.

Er spricht die Hoffnung aus, daß recht bald eine Verschmelzung aller anderen Verbände zum Besten sämtlicher Kriegsopfer zustande kommen möge.

Die Teuerungszulage nach § 87 des Reichsversorgungsgesetzes wird mit Wirkung von 1. Oktober von 85 Proz. auf 170 Proz. für alle Kriegsopfer erhöht. Diese Erhöhung bedeutet eine Verdoppelung der bisherigen Gesamtbezüge an Rente. Die allgemeinen Reformarbeiten für die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz 1920 dürften nunmehr auch in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Die Belieferung der Kriegsopfer mit verbilligten Kartoffeln sieht auch in diesem Jahr noch recht schlecht aus, die ein großer Teil der Landwirte die Kartoffeln nur zum Tagespreis abgeben wollen; welcher Preis von den meisten Kriegsopfern nicht gezahlt werden kann.

*

Ein tödlicher Unglücksfall

ereignete sich am Sonnabend nachmittag im Leunawerke. Der Elektro-Lehrling Gustav Terne geriet mit einem Beine in das Getriebe eines Krans, wobei ihm das Bein derart zugerichtet wurde, daß die Überführung in die Klinik notwendig wurde, wo er bei der Operation starb.

§ Hänichen, 16. Okt. Geflohlen wurden in der Nacht vom Sonntag auf dem Neubau des Gutspächters Jakob hierselbst die Wasserleitungsrohre.

Schafstädt und Umgegend.

Wie in Lauchstädt der Backzwang abgeschafft wurde.

In Lauchstädt gab es früher nur ein Backhaus. Das gehörte der Stadt. Der Rat verpachtete es an einen Bäcker und verpflichtete die Einwohner, nur bei ihm backen zu lassen. Nun hatte sich das Töchterchen eines reichen Lauchstädter Ratsherrn in einen schmucken Bäcker aus dem benachbarten Kriegsdorf verliebt. Anfangs wollte der stolze Stadtrat von dem Verhältnis nichts wissen, aber bald wandte sich das Blättchen. In Lauchstädt brach nämlich die Pest aus. Alle Stadttore wurden gesperrt, so daß die Lebensmittelzufuhr von außerhalb aufhörte. So entstand bald eine Hungersnot. Der verschmähte Kriegsdorfer Bäcker beschrieben, daß auch seine Braut vor dem Nahrungsmangel leiden müßte, und da er auch ein Herz für die notleidenden Armen hatte, so brachte er täglich einen Korb voll Brot aus Stadttor und übergab es den Torwächtern zur unentgeltlichen Verteilung. Nach einigen Tagen stellte sich die Ratsherrntochter am Stadttore ein und übernahm die Brotverteilung, und das tat sie seitdem täglich, um täglich ihren Schatz sehen und sprechen zu können. Der Vater hatte es ruhig geschehen lassen, und als die Seuche erloschen war und der junge Bäckermeister eines schönen Tags um die Hand der Ratsherrntochter anhielt, da fanden deren Eltern nicht den Mut, ihm weiter ihre Tochter zu verweigern. Sie umarmten ihn voller Rührung und dankten ihm für die Wohltaten, die er den Armen der Stadt erwiesen hatte. Am folgenden Tage feierte der glückliche Schwiegervater in der Ratsversammlung sogar den Antrag, neben dem Ratsturm eine Bäckerbude für seinen Schwiegersohn erbauen zu dürfen. Da die übrigen Ratsherren sich ebenfalls gern dankbar erweisen wollten, so stimmten sie diesem Antrag freudig zu. Der junge Bäckermeister verstand aber sein Handwerk besser als der Pächter des Ratsbackhauses. Bald hatte er die ganze Stadt zur Kundschaft. Die Stadt mußte ihm nun das Backhaus verkaufen und wurde dadurch den lästigen Backzwang los.

Turnen — Spiel — Sport.

B.L.L. (Liga) verliert in Naumburg 2 : 0.

Eine außerordentlich große Zahl Anhänger begleitete unsere Liga-Elf nach Naumburg, um sich von dort nach dem üblichen Pech eine 2:0-Niederlage zu holen. Schon nach 7 Minuten Spielzeit mußte der Verteidiger Göße für immer das Spielfeld verletzt verlassen. Nun bekeratzte hervorragend auf die Mannschaft einwirkte, daß ihr während des ganzen Spieles der Zusammenhang fehlte. Knothe ging als Verteidiger zurück und Maltitz als Läufer. Trotzdem konnte das Spiel bis zur Halbzeit gut offen gehalten werden. Etwa 10 Minuten nach dem Ausscheiden von Göße fiel aus einem Gedränge vorm Tor das unhaltbar erste Tor für Naumburg. Nach der Pause war Naumburg zunächst überlegen und die Hintermannschaft wurde außerordentlich beschäftigt, konnte aber trotzdem in sicherer Manier weitere Torerfolge verhindern. Außerdem schossen auch die Naumburger Stürmer sehr ungenau. Nachdem Rost eine Viertelstunde vor Schluß auf Geheiß des Schiedsrichters das Feld verlassen mußte, fiel durch einen Eckball das zweite Tor für Naumburg. Trotzdem gab die Merseburger Elf das Spiel noch nicht auf und wehrte sich verzweifelt. Mit 9 Mann spielend setzte sie sich gut durch und schaffte noch die letzten Minuten gefährliche Situationen vor dem Naumburger Tor. Schiedsrichter Fischer (Borussia-Erfurt) war dem Spiel keineswegs gewachsen, die harte Spielweise kommt lediglich auf sein Konto.

Von den unteren Mannschaften gewann die III. gegen Sportfreunde-Halle mit 8:1 und die IV gegen Wacker-Börbig II mit 4:1. Die I. Juniorenmannschaft holte sich in Neumark von der Spielvereinigung mit 7 0 und die 1. Jugendmannschaft in Halle von 96 mit 2:1 Sieg und Punkte.

Am kommenden Sonntag trägt die Ligamannschaft hier in Merseburg ihr fälliges Verbandsspiel gegen die Fördererelf-Halle 96 aus.

Vermischte Nachrichten

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Mehrere Verletzte, ein Toter.

Berlin, 16. Okt. Der Bund für Freiheit und Ordnung hatte am Sonntag vormittag 10 Uhr seine Mitglieder nach dem Zirkus Busch zu einer Versammlung eingeladen. Bekannte Redner sprachen über Deutschlands Not. Bereits um 9 Uhr sammelten sich infolge eines Aufrufes der Roten Fahne mehrere Hundert Mann vor dem Zirkus an, die die Versammlungsteilnehmer durch Redensarten bestätigten und auch tätlich angriffen. Als die Schupo einen Belästigten zu Hilfe eilte, wurde ihr ein Beamter am Hinterkopfe verletzt, so daß er besinnungslos niederstürzte. Eine gerade jetzt vorbeikommende Radfahrerpatrouille der Schupo in Stärke von vier Mann wurde von den Rädern gerissen, niedergeschlagen und die Räder gestohlen. Als weitere Verstärkungen der Schupo heranrückten, war die Menge bereits auf etwa 1000 Personen angewachsen. Bei der Räumung des Platzes vor dem Zirkus wurde der Beamten heftiger Widerstand entgegengesetzt. Neun der Rädelsführer wurden festgenommen. Einem weiteren Beamtenaufgebot gelang es schließlich die Demonstranten in die Seitenstraßen abzudrängen. Nach den bisherigen Feststellungen dürften von den Teilnehmern der Versammlung und von den Demonstranten sechs Personen verletzt sein. Vier Personen haben Verletzungen erlitten, darunter zwei sehr erhebliche. Bei den Tumultszenen sind beim Eingang des Zirkus mehrere Fensterscheiben und Türen zertrümmert worden. Den Verhafteten wurden Taschenmesser, Dolche, Schlagringe und andere gefährliche Waffen abgenommen. Man hatte die Beamten hinterrücks überfallen und ihnen mit ihren eigenen Seitengewehre die Verletzungen beigebracht. Zwei Versammlungsteilnehmer wurden von den Demonstranten ins Wasser geworfen, aber von einem Schiffer gerettet. Ein Zeitungsverkäufer, der die „Deutsche Zeitung" feil hielt, wurde furchtbar mißhandelt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Der Berliner Polizeipräsident setzte auf die Ergreifung der verbrecherischen Urheber der gestrigen blutigen Zusammenstöße

500000 M Belohnung

aus. Für die Methode, die bei der Durchführung der kommunistischen Aktion eingeschlagen wurde, ist charakteristisch, daß der festgenommene Obmann des Berliner Obdachlosenasyls aussagt, die Asylisten seien von der kommunistischen Partei für diese Teilnahme an der Demonstration besonders angeboten worden. Aus den von den Kommunisten für die Asylisten gesammelten Geldern hat dieser Obmann 200 M, die Asylisten je 13,50 M erhalten. Der Obmann und die Geldgeber wurden verhaftet.

Nach Schluß der Kundgebungen im Zirkus kam es übrigens zu neuen Zusammenstößen am Kaiserin-Augusta-Bäldchen. Die Kommunisten überfielen und sprengten einen Zug der Versammlungsteilnehmer. Auch mehrere Studenten, die von der Feier der Rektoratsübergabe aus der Universität kamen, mißhandelte man. Gegen die, die die kommunistische Aktion inszenierten, wird Strafverfahren wegen Landfriedensbruches, Aufstiftung hierzu und Aufforderung zu strafbaren Handlungen eingeleitet werden.

Um 11 Uhr war die Versammlung zu Ende. Die Teilnehmer zogen in kleinen Trupps ab. Die Zeitungsstände wurden nach von zahlreichen Demonstranten besetzt gehalten. Schließlich zerstreuten sich auch diese, ohne daß es zu weiteren Zusammenstößen gekommen wäre. Einer der zerstreuten Demonstranten, der einen Bauchstich erhalten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Hoffentlich gelingt es, die Hauptschuldigen zu fassen! Freilich, diese Helden hüllen im Verborgenen. Aber es soll, ihnen bekanntgemacht, mit allen Mitteln und ohne Rücksicht, denn der gestrige Sonntag darf nicht ein Beginn winterlicher Tumulte werden, das kann Deutschland nicht ertragen. Schärfste Notwehr ist hier Gebot der Selbsterhaltung.

Der „Geisberg". Da die hohen Sarapreise zurzeit unerschwinglich sind, soll in Augsburg der Leibjarg eingeführt werden. Es handelt sich um eine Attrappe, die nach Beendigung der Trauerfeier wieder aus der Grube hochgezogen wird, während die sargfos begrabene Leiche mit Erde zugedeckt wird. Der Leibjarg wird dann weiter verwendet.

Leitung: Franz Rübner,
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Kreyer für den politischen Teil und Feuilleton; Kurt Weinhold für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Franz Gomm für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ramm, Berlin-Wilmersdorf, Landauer Str. 23
Druck und Verlag der Firma Th. Rössner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221016-15/fragment/page=0003

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Getauft: Paul Hubert, S. d. Pförtners P. Brückner; Johanna Irene, T. d. Motoranwärt. A. Matthes; Marie Elisabeth, T. d. Kernmachers P. Schwarze. — Getraut: der Schlosser A. Tischmeyer u. Frau A. geb. Adler. — Beerdigt: der Betriebsbeamte Georg Grimm.

Stadt. Getauft: Martin, S. d. Schneiders Genzel; Gerhard, S. des Formers Kurze; Liesbeth, T. d. Schlossers Lowitzsch; Ruth, T. d. Welchenstellers Dräger; Johanna, eine uneheliche T. — Getraut: der Straßenbahnschaffner K. P. Zimmermann mit O. B. geb. Dräger; der Kaufmann K. W. Schulze mit Frau M. F. geb. Zeiger. — Beerdigt: der Kaufmann Rübner; die Witwe Gene.

Evgl. Frauenhilfe St. Maximi. Donnerstag nachmittag 4 Uhr Breite Str. 18. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Getraut: der Maschinenschlosser A. Wabersek mit Frau Ella geb. Günderoth. — Beerdigt: Frau Auguste Langrock.

Altenburg. Getauft: Irmgard, T. d. Reg.-Obersekretärs Sachse; Gerhard, S. d. Bürogehilfen Koch. — Beerdigt: die Witwe Anna Fritzsche geb. Bandelow

Möbl. Zimmer
od. Schlafstelle m. Kochgelegenh. von jg. anst. Mädchen gesucht. Preis egal. Ang. unter 1124 an die Exp. d. Bl.

Wer verkauft sein Wohn- od. Geschäfts-**Haus** Fabrik od. sonst. Besitz? (ev. geg. Auslandswährung). H. Thielsen, Braunschweig.

Grundstücks-Tausch.
Wer tauscht Einfamilienhaus auf dem Lande (beleih. aus großem Obst- u. Gemüsegarten, Torenfahrt, Wohnräumlichkeiten genüg. vorh.) gegen ein größeres in Merseburg. Angebote unter 1128 an die Exped. d. Bl.

Unterhalt. Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. unter 1115 a. d. Exp. d. Bl.

Schwarzer Filzhut
für 15—16 jähriges Mädchen billig zu verkauf. Gotzgrude 9.

Zu verkaufen:
Schnellerbüste, (Gr. 42), fast neu, gebr. Gasherd, alter Auszieh tisch. Weißenfelser Str. 2, pt. r.

Sehr gute alte Geige
zu verkaufen. Bauer, Karlstr. 21.

2—3jährige gute
Milchziege
zu kaufen gesucht. Klauß, Windberg 3.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN und seine Vertretungen in Halle a. S.: Lloyd-Reisebureau L. Schönlicht, Poststr. in Leipzig: Nordd. Lloyd, General-Agentur Leipzig, Lloyd-Reisebüro, G.m.b.H., Poststr. 1 (a. Augustusplatz).

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent.

Die **Verlobung** ihrer Tochter **Emmy** mit Herrn Polizei-Oberwachtmstr. **Nickel** zeigen hierdurch an

Otto Tänzer
Gasthofsbesitzer
und Frau
Johanna geb. Thiel.

Emmy Tänzer
Paul Nickel
Verlobte
Alt-Rössen Merseburg

Merseburg, den 17. Oktober 1922.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Gratulationen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Hermann Wabersek und Frau
Ella geb. Günderoth.

Merseburg, den 14. Okt. 1922.

Alfred Kretschmar und Frau Marta geb. Köke
danken herzlichst für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anlässlich ihrer Vermählung.

Frankleben, den 14. Okt. 1922.

Danksagung.
Allen denen, die mir beim Heimgange meines lieben Entschlafenen ihre innige Teilnahme bewiesen haben, danke ich herzlichst.
Sophie Hermanns.
Körbisdorf, den 14. Oktober 1922.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines teuren Gatten im Namen aller Hinterbliebenen innigsten Dank.
Göhlitzsch, den 16. Oktober 1922.
Margarethe Görner geb. Zeiger.

Sonnabend nacht entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden durch Unglücksfall in seinem Beruf unser einziger Sohn und Bruder, der Elektro-Lehrling
Gustav Terne.
Die trauernden Angehörigen.
Merseburg, den 16. Oktober 1922.
Obere Breite Straße 9.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, statt.

Am 14. Oktober verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe
Elisabeth Geue
geb. Thiem
im 79. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie O. Meinecke, Merseburg.
Familie G. Geue, Crossen a. O.
Merseburg, den 16. Oktober 1922.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3½ Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

100 Mk. Belohnung!
erhalten Sie, wenn Sie beweisen, daß Ihre Tätowierungen, Warzen, Leberflecke und Hühneraugen nach einmaliger Anwendung ohne schneiden und stechen durch das **Universalmittel „Coko"** nicht verschwunden sind. Alleinverkauf: Friseur Wenzel, Merseburg, Obere Burgstraße 6.
Ausschneiden! Anzeige erscheint oft nicht.

Eine Ldg. prima
Speise-Zwiebeln
zum billigsten Tagespreis verkauft ab Lager
Fr. Freygang,
Gr. Ritterstraße 7.

Ia Holsteiner Wirsing u. Rotkohl
eingetroffen.
Gemüsebau Rischmühle

Die neuen Postgebühren
übersichtlich auf Karton gedruckt hält vorrätig Buchdruckerei Th. Rößner, Kleine Ritterstraße 8.

Reinschlacken Grobschlacke Schlackensand
zu Bauzwecken, als Anschüttungsmaterial f. Wegebauten sofort ab Werk Weißenfels lieferbar durch Schlacken-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. Trier Abtlg. Weißenfels a. S.

Engros-Verkaufs-Lager Halle a. S.
Leipzigerstraße 87.
Textil- und Baumwollwaren, Trikotagen, Sweater Jagdwesten usw. — Arbeiter-Bekleidung-, Schürzen- und Wäsche-Fabrikation.
Unser Lager ist reichhaltiger denn je und bietet Ihnen dasselbe große Vorteile.

Plakate!
ein- und mehrfarbig, in allen Größen und jeder Auflage stellt — schnellstens her —
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg.

Gallensteine
entf. in 24 Std. sicher und schmerzl. ohne Operation Kuntz, Hdlk., staatl. gopr., Halle a. S., Hermannstr. 27, I.

Deutsche Warte
Tageszeitung
für Lebens-, Wirtschafts- und Bodenreform
m. den Beiblättern Land- u. Hauswirtschaft - Gesundheitswarte - Jugendwarte - Der Sonntag - Frauenzeitung und tägliches Unterhaltungsblatt
Monatl. nur 25 Mk.
Berlin NW. 6.

Vereinigte Theater
Kammer-Lichtspiele Kleine Ritterstr. 3. — Telephon 529. — Modernes Theater Grosse Ritterstr. 1.
Programme von Dienstag bis Donnerstag.
Der Dummkopf. 6 Akte, frei nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von L. Fulda. In der Hauptrolle: Paul Heidemann. Wer kennt ihn nicht, diesen alten urwüchsigen Humoristen, der sich in diesem Drama als Charakter-Darsteller zeigen wird.
Das Haus der Verrufenen. Eine Begebenheit aus den Handlungen „Die Frau mit den zehn Masken". Ein ergreifendes Sittendrama in 5 Akten. In der Hauptrolle die berühmte Frauenschönheit Wanda Treumann.
Der Feuerkreis von Kalifornien 4. Teil
Das Haus des Schreckens. Gewaltiger amerikanischer Sensationsfilm in 6 Akten. Fabelhafte Sensation.
Das Land der Finsternis. Abenteuerfilm in 6 Akten mit der dänischen Sensations-Darstellerin Emilie Sannom.
Wir raten jedem Kino-Interessenten, sich diese wirklich vorzüglichen Programme anzusehen. Anfang 5 und 7½ Uhr.

Bruchkranke
können auch ohne Operation und Berufsstörung geheilt werd. Nächste Sprechstunde in Halle, Hotel Europa, Magdeburger Str. 68 am 19. Okt. 1922 von 9—1 Uhr
Dr. med. Jacobs, Arzt,
Spezialist für Bruchleiden, Berlin W. 50, Ranke straße 33. (bisher Dr. Laabs)

Anzüge! Arbeitsgestreifte **Hosen** Ulster, Schlüpfer, Winter-Paletots, Gummimäntel, Winterjoppen verkauft noch sehr preiswert **Barth** Leipzig, Gr. Fleischergasse 1.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zuckers Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Setzg. M.— Dazu Zuckoob-Creme (nicht fettend u. reizlindernd). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältl.

Bilz Sanatorium Dresden-Radebeul
Erfolgreiche Winterkuren.

Hohen Verdienst durch schriftl. Heimarbeit, Vertr. etc. Prosp. frei. Joh. H. Schulz, Köln 216.

SARRASANI
Europas größte Schau, wert meilenweit zu wandern.
WEISSENFELS
Neumarkt Telephon 995 Nur 6 Tage
in jeder Vorstellung: 500 Tiere - 300 Künstler 40 Zeltanlagen, 60 000 Personen fassend. Das komplette, ungeteilte Sarrasani-Unternehmen. Die gleich Darbietungen wie in den Sarrasani-Bauten Berlin, Dresden, Frankfurt. Pers. Leitung Hans Stosch-Sarrasani
Eröffnung Dienstag **17.** Oktober, abends 7,15 Uhr.
Täglich 7,15 Uhr Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch 3 Uhr. Nachmittags Kinder halbe Preise. Nachmittags alle Attraktionen.
Vorverkauf begonnen
Lehmstedtsche Buchhandlung in Weissenfels.

Kaum 5 Minut. vom Hauptbahnhof
Kupfer p. kg M. 300.—
Zinnguß p. kg M. 250.— | Messing p. kg M. 200.—
Blei p. kg M. 160.— | Zink p. kg M. 100.—
Zeitungen p. kg M. 75.— | Bücher p. kg M. 25.—
Geschirr-Zinn p. kg Mk. 450.—
kauft
A. SELLER, Leipzig,
Reichsstr. 19, Geöffnet von 7—7, Sonnabends geschl.
Rückfahrt wird vergütet.

Morgen Dienstag, vormittag 10 Uhr werden die letzten und schönsten
Muspflaumen
am Eilgüterbahnhof verkauft. F. Buß

Den beliebten
Wandfahrplan
Winter 1922/23
auf Papier und Halbkarton hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg. — — Kl. Ritterstr.

Klein kunstbühne
Neues Schützenhaus.
Dir. H. Eisenberger.
Täglich 8 Uhr das große Oktober-Programm. Erstkl. Kabarettkünstl. Jeden 4. Tag Programmwechsel.

Hallesches Kunstleben.
Stadttheater
Montag, 16. Okt., 7½ Uhr: Jedermann von Hofmannsthal.
Dienstag, 17. Okt., 7½ Uhr: Polenblut. Operette von Oskar Nedbal.
Mittwoch, 18. Okt., 7½ Uhr Der fliegende Holländer Oper von Wagner.
Donnerstag, 19. Okt., 7½ Uhr: Die versunkene Glocke. Märchendrama von Hauptmann.
Freitag, 20. Okt., 7½ Uhr: Polenblut. Operette von Nedbal.
Sonnabd., 21. Okt., 7½ Uhr Polenblut. Operette von Nedbal.
Sonntag, 22. Okt., 7½ Uhr: Lohengrin. Oper von Wagner.
Montag, 23. Okt., 7½ Uhr: Die versunkene Glocke. Märchen-Drama von Hauptmann.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent. (Nebenausg. Schafstd. Ztg.)

Schneiderin empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Damen- u. Kinder-Garderobe sowie Wäsche aller Art. Daselbst werden auch Hüte angefertigt und modernisiert. Damaschkestraße 31.

Älteres gesetztes Mädchen
aus guter Familie, welches schon in besserem Hause in der Küche tätig war, sucht per sofort od. später passende Stelle. Ang. u. 1127 a. d. Exp.

Ältere unabhängige Frau
sucht Beschäftigung i. Haushalt, kein Lohn verlangt. Ang. unt. 1125 a. d. Exp.

Verkäuferin
(nicht unter 20 Jahren) für Kaisers Kaffee-Geschäft sofort gesucht. Bewerbg. bitte in Filiale Entenplan 9 abzugeben.

Beutelkleberinnen
für Heimarbeit, gebübte, gewissenhafte Kräfte für Spitzen, Flach- und Bodenbeutel gesucht C. Görling G. m. b. H.

Älteres erfahrenes
Hausmädchen
sofort gesucht. Gasthof zum Raben, Schkopau.

Unabhängige Frau oder Mädchen,
das etw. nähen kann, gesucht. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Einige Frauen zum Rübenroden
im Akkord, sowie einen älteren kräftigen
Mann
für ein Ochsengespann sofort gesucht. Felt, Meuschauer Mühle.

Die Frau, die bei mir Briketts gekauft und meinen
Handwagen geliehen
hat, fordere ich auf, denselben sofort zurück zu bringen da ich sonst Anzeige erstatte. F. W., Leunaer Straße 21.

Kleine Anzeigen
finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent". (Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

Zahle für
ausgekämmtes Damenhaar
(ohne grau) hohe Tagespreise. kg 600—800 Mark. Dunkle Farben bedeutend höher.
Alfred Kluge, Friseur, Bahnhofstraße 8.

Bei unserem Wegzuge nach Magdeburg rufen wir allen lieben Freunden und Bekannten
ein herzliches „Lebewohl"
zu.
F. Helm und Familie.
Merseburg, 16. Oktober 1922.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221016-15/fragment/page=0004

„Die traurige Nachlese".

Die Urteilsbegründung des Staatsgerichtshofs. — Beihilfe, nicht Mittäterschaft Techows.

Leipzig, 14. Oktober.

Das Urteil.

(Schon am Sonnabend durch Extrablatt verbreitet.)

Senatspräsident Dr. Hagens verkündete am Sonnabend nachmittag:

Im Namen des Reiches hat der Staatsgerichtshof folgendes Urteil gefällt:

Der Angeklagte Ernst Werner Techow wird von der Anklage der Mittäterschaft freigesprochen. Er wird wegen Beihilfe zum Mord zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust bestraft.

Der Angeklagte Hans Gerd Techow wird wegen Beihilfe in Tateinheit mit Begünstigung zu vier Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt, wobei die verbüßte Untersuchungshaft angerechnet wird.

Der Angeklagte Günther wird wegen Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit Begünstigung zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Angeklagte Ilsemann wird von der Anklage der Beihilfe und Begünstigung freigesprochen, wegen Verstoßes gegen die Waffenverordnung vom 13. Januar 1919 wird er zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die verbüßte Untersuchungshaft aufgehoben sind.

Der Angeklagte Steinbeck wird von der Beihilfe zum Mord freigesprochen.

Der Angeklagte Niebrig erhält wegen Beihilfe zum Mord fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Der Angeklagte Warnecke wird von der Anklage der Beihilfe zum Mord freigesprochen.

Der Angeklagte v. Salomon erhält wegen Beihilfe zum Mord fünf Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust.

Die Angeklagten Schütt und Dießel erhalten wegen Begünstigung zwei Monate Gefängnis, die durch die verbüßte Untersuchungshaft erledigt sind.

Der Angeklagte Tillessen erhält wegen Nichtanzeige drohender Verbrechen drei Jahre Gefängnis.

Der Angeklagte Plaas erhält wegen desselben Vergehens zwei Jahre Gefängnis. Beiden Angeklagten wird die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Der Angeklagte Voß wird freigesprochen.

In der Begründung des Urteils führte der Senatspräsident Dr. Hagens aus: „Eines der fluchwürdigsten Verbrechen, das die Geschichte kennt, ist Gegenstand der Verhandlung gewesen. Durch feigen Meuchelmord ist eines der wertvollsten Menschenleben ausgelöscht worden, ein Leben, das gerade zur jetzigen Zeit unserem gequälten, armen Vaterland von großem Nutzen gewesen wäre. Der Tod Rathenaus wird zum Teil Schuld daran tragen, wenn im kommenden Winter Hunderte und Tausende durch Tod zugrunde gehen, wenn sie hungern, erfrieren. Rathenau wäre der Mann gewesen, durch geeignete Verträge all dieser Not entgegenzutreten. Feige Meuchelmörder haben nach allen Regeln der Mordlunst es verstanden, ihr aus dem Wege zu räumen. Sie haben weiter gehofft, sich durch Flucht nach wohlvorbereiteten Plänen der Verfolgung zu entziehen, wie es die Mörder Erzbergers getan haben. Nur der ungeheueren Empörung über die Tat ist es zu danken, daß nach langer Verfolgung die Mörder gestellt wurden. Sie haben sich ihrer Aburteilung und der wohlverdienten Strafe durch Selbstmord entzogen. Dadurch ist die Tat der Hauptschuldigen gesühnt. Hier bleibt nur

die traurige Nachlese,

die Bestrafung der zugendlichen Gehilfen und Werkzeuge. Obwohl man mit ihnen ein gewisses Mitleid sich nicht versagen kann, mußten sie, soweit sie für schuldig befunden wurden, doch schwere Strafen treffen. Hinter den Mördern und Mordgehilfen hebt der fanatische Antisemitismus verantwortungslos ein verzerrtes Antlitz empor, der Antisemitismus, für den die Schmähschrift „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" ein Beispiel ist, eine Schrift, die die Juden schmäht und Verdächtigungen in unreife Köpfe pflanzt. Möge der Opfertod Rathenaus, der durch die Verhandlung geklärte Sachverhalt sowie die schrecklichen Folgen des Verbrechens, möge der jedes noch so versteinerte Herz rührende Brief der ehrwürdigen Mutter Rathenaus dazu dienen, die verpestete Luft und die schwüle Atmosphäre zu reinigen und das in ihnen versunkende und schwerkranke Deutschland der Genesung entgegenzuführen!

In Bezug auf die Anwendung der strafrechtlichen Grundsätze, so führte Präsident Dr. Hagens aus, ist zu erklären, daß die Verurteilung nicht nach dem Gesetz zum Schutze der Republik erfolgen kann, was zum Teil irrtümlich angenommen wurde, sondern nach dem bisherigen Strafgesetz. Das Gericht ist sich bewußt gewesen, daß nur solche Tatbestände den gesetzlichen Bestrafungen zugrunde zu legen sind, wie sie das Strafgesetzbuch vorschreibt. Das Gericht hat die Annahme eines Komplotts von organisierten Mörderbanden nicht festgestellt und deshalb nicht angenommen, daß jeder der Angeklagten an einer ihm vorher bestimmten Stelle gestanden und so gehandelt hat. Die Möglichkeit hierfür ist zwar vorhanden, ein vollgültiger Beweis ist jedoch nicht erbracht. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß der Mordplan mit voller Überlegung bei den einzelnen Angeklagten entstanden ist.

Ernst Werner Techow hatte die volle Kenntnis von dem Plan. Es hat eine eingehende Besprechung zwischen ihm, Kern und Fischer über den Mordplan und die Ausführung stattgefunden. Er hat seine Zusage zur Hilfe als Automobilführer erteilt, er hat geholfen, alle Vorbereitungen zu treffen, und er hat die Maschinenpistole in das Auto eingepackt. Er hat sich unmittelbar an all diesen Handlungen beteiligt. Keinen Glauben verdient die Annahme, daß Techow glaubte, es handle sich um eine Verschwörer. Die große Entschlossenheit in der eigenen Bemerkung Techows, er könne für seine Nerven einstehen, das Umkleiden der drei in der Nähe der Rathenauschen Wohnung, die verschiedenen Anweisungen Kerns, insbesondere der Befehl zur Beschleunigung der Fahrt, um das verfolgte Auto Rathenaus zu überholen, sind ein Beweis dafür, daß er von der Tat gewußt hat. Der entgegenstehenden Aussage Techows legt das Gericht keinen Wert bei. Übrigens ist es für die rechtliche Beurteilung gleichgültig, ob er in diesem Bemerkung Techows, er könne für seine Nerven einstehen, das Umkleiden der drei in der Nähe der Rathenauschen Wohnung, die verschiedenen Anweisungen Kerns, insbesondere der Befehl zur Beschleunigung der Fahrt, um das verfolgte Auto Rathenaus zu überholen, sind ein Beweis dafür, daß er von der Tat gewußt hat. Der entgegenstehenden Aussage Techows legt das Gericht keinen Wert bei. Übrigens ist es für die rechtliche Beurteilung gleichgültig, ob er in diesem Bewußtsein sich seiner Tat bewußt war, da der Dolus der Beihilfe auch ohnehin vorliegen würde. Der Gerichtshof hat Beihilfe angenommen, nicht Mittäterschaft. Er hat sich damit der subjektiven Mittäbertheorie des Reichsgerichts angeschlossen. Es kommt darauf an, ob der Angeklagte die Tat als eigene betrachtet hat, oder ob er sie als Tat eines anderen auch fördern wollte. Der Plan zum Mord ist Kern entsprungen und machte den Angeklagten zur Tat gereizt. Jedoch nur als Gehilfen von Kern, als Gehilfen für dessen Mordpläne. Das ist unter Umständen die Kehrseite der in mancher Beziehung wertvollen Disziplin, daß sie zum Kadavergehorsam wird, der auch verbrecherisch Verräter fördert. Im übrigen sind die Umstände der Tat die denkbar schwersten. In objektiver Hinsicht ist zu bedenken, daß es sich um einen Meuchelmord handelt, der die schwersten Schäden des Gemeinwesens zur Folge hat. Unter diesen Umständen müßte auf die schwerste zulässige Strafe — fünfzehn Jahre Zuchthaus — erkannt werden. Das Verlangen der Verteidiger, die bürgerlichen Ehrenrechte nicht abzuerkennen, ist als abwegig erachtet worden. Auch Verbrecher, bei denen politische Motive mitspielen, können in der Durchführung gemein und ehrlos sein. Das trifft hier zu. Es handelt sich um feigen Meuchelmord, es handelt sich um unverzeihliche Schwäche und Nichtbeachtung der Angeklagten. Es kann dahingestellt bleiben, ob Techow durch die Drohung Kerns zur Beihilfe gereizt gemacht worden ist, von einem Notstand Techows kann keine Rede sein, da keine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben bestand und weil Techow die Möglichkeit hatte, am andern Morgen einfach fortzubleiben. Techow ist ferner bei der Würdigung der Beweggründe Kerns mit unglaublicher Leichtfertigkeit vorgegangen. Er war als Student verhältnismäßig reif und sich trotzdem seiner Jugend in grenzenloser Überschätzung in politische Dinge verstricken lassen. Nach alledem liegt bei ihm ehrlose Gesinnung vor und daher mußte auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren erkannt werden.

Auch Hans Gerd Techow ist der Beihilfe zum Morde schuldig. Er hat die Bekanntschaft der beiden Mörder mit Stubenrauch vermittelt, er hat den festen Entschluß Kerns gekannt und sich trotzdem weiter an den Besprechungen beteiligt. Er hat auch an der Beratung am Freitag vor der Tat teilgenommen, und sich bereit erklärt, das Material für die falsche Autonummer herbeizuschaffen. Bei einer Mitwirkung am Gesamtplan macht sich jeder der Beteiligten schuldig, auch wenn die Tat nachher anders ausgeführt werden sollte, als ursprünglich beabsichtigt war. Durch sein Verhalten hat er auch Kern in seinem Beschluß bestärkt. Es besteht kein Zweifel daran, daß bei diesem frühreifen, nur moralisch minderwertigen Jungen die erforderliche Reife der Charakterbildung seiner Jugendlichkeit vorhanden war. Die Strafe mußte daher eine hohe sein, obgleich gegen ihn wegen seiner Jugendlichkeit nicht auf Zuchthaus, sondern nur auf Gefängnis erkannt werden konnte. Ferner hat er sich der Begünstigung insoweit schuldig gemacht, als er die Verbrennung der Mützen veranlaßte, um Kern und Fischer der Verfolgung zu entziehen.

Bei Günther liegt von Anfang an Beihilfe vor, die bereits bei der Beratung im Steglitzer Ratskeller begann und in der Garagenbeschaffung, der Besorgung der Maschinenpistole, dem Anerbieten zur Geldbeschaffung, dem Tragen der Maschinenpistole in das Auto und der Besorgung des Materials für die falsche Autonummer fortgesetzt wurde. Seine Beihilfe war also sehr wesentlich. Günther ist Psychopath, aber als zurechnungsfähig angesehen worden. „Er hat sich ferner der Begünstigung dadurch schuldig gemacht, daß er die Kosser Kerns und Fischers aus der Garage entfernt hat.

Bei Tillessen und Paas lag die Sache in rechtlicher Beziehung zweifelhaft. Der Staatsgerichtshof legt den § 139 des St.G.B. dahin aus, daß derjenige, der von dem ernsten Vorhaben eines Mordes Kenntnis erhält, die gesetzliche Verpflichtung hat, die vorgeschriebene Anzeige zu erstatten. Es mag sein, daß diese Anzeigepflicht entfällt, in dem Falle, in dem durch die Entwicklung der Dinge eine Anzeige zwecklos geworden ist, weil der Plan gänzlich aufgehoben und eine Ausführung völlig ausgeschlossen ist. Das lag aber hier nicht vor. Tillessen und Plaas waren in den Plan vollkommen eingeweiht, sie kannten den Charakter Kerns und mußten überzeugt sein, daß, wenn er einmal fest entschlossen war, er die Tat auch ausführen würde. Zwar hat der Gerichtshof Tillessen Glauben geschenkt, daß er sich bemüht hat, Kern den Plan auszureden. Auf der anderen Seite ist erwiesen, daß er den Äußerung gemacht hat: „Wenn Kern den Plan ausführen will, kann ich ihn nicht hindern." Kern war vielleicht vorübergehend schwankend geworden, aber Tillessen hat nicht das Mindeste getan, um das Verbrechen endgültig zu verhindern. Er hat Kern nicht einmal sein Ehrenwort abgenommen. Der Plan war also noch im vollen Umfange in der Welt und es mußte damit gerechnet werden, daß Kern ihn doch zur Ausführung bringen konnte. Tillessen hatte also die Verpflichtung, den Plan zur Anzeige zu bringen. Er hat sich des Vergehens nach § 139 schuldig gemacht und unter der Berücksichtigung, daß seine Unterlassung verhängnisvolle Folgen gehabt hat, daß es sich also um ein schweres Verbrechen handelte, mußte seine Strafe eine schwere sein.

Ähnlich liegt der Fall bei Plaas, der sich ebenfalls des Vergehens nach § 139 schuldig gemacht hat, der aber geringer zu bestrafen war, weil er unter dem Einfluß Tillessens gestanden hat.

Schütt und Dießel sind zweifellos der Begünstigung schuldig, insofern, als sie die Kappen beseitigt haben, während ihre Bekundungen gegenüber dem Kriminalkommissar nicht als Begünstigungshandlung angesehen worden sind.

Hierauf wurde die Verhandlung geschlossen. Die Angeklagten nahmen das Urteil ziemlich gefaßt entgegen, namentlich der ältere Techow, der vor der Verhandlung auffallend blaß war, schien sehr erleichtert zu sein, daß das Urteil weder auf Todesstrafe noch auf lebenslängliches Zuchthaus lautete.

Vor dem Reichsgericht hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die auf die Verkündung des Urteilsspruches wartete. Zu irgendwelchen Kundgebungen ist es nicht gekommen. Nur als der Wagen mit den Gefangenen das Reichsgericht verließ, erklangen einzelne Pfeifen, während einige junge Leute dem Wagen Heilrufe (!) nachsandten.

Verarmung.

Vor zwanzig, dreißig Jahren, wenn die Großmutter einen Brief erhielt, nahm sie ein fast zum Draht gewetztes altes Federmesserchen aus der Lade, öffnete vorsichtig das Kuvert am Schlitz, faltete es um und legte es in ein Kästchen. Ihre Jugend war in den dreißiger, vierziger Jahren herangewachsen, Zeiten, da in den deutschen Dörfern noch Anmut saß, und die Sparsamkeit hatte sie durch ihr Leben begleitet. Uns Enkeln schien dieses altfränkische Verfahren geschmacklos; denn wenn die müden Hände aus den Papierstücken neue Hüllen geklebt, sahen sie nicht gerade elegant aus.

Es sind ein paar Monate her, da ertappte ich mich dabei, daß ich es der Großmutter nachmachte. So ein schönes Brieflachenkuvert „Friedensware", schien mir zu schade für sein Papierkorb. Frau und Sohn lachten mich aus. Und es kam mir selber etwas kokett vor, als ich nun dieses Monstrum benutzte. Was würde der Empfänger dazu sagen? Er hat nichts dazu gesagt, und seitdem ist es mir gleichgültig geworden. Und es passiert mir gelegentlich, daß ich selber einen Brief bekomme mit gewendeten Kuvert, und es war mir ein Trost, daß Leute sie beschrieben hatten, bei denen auch der Inhalt sich lohnte.

Ich will keine Propaganda für das Verfahren machen, denn sonst würde der Verband der Briefhüllenfabrikanten mich wegen einer gehäßigen Schädigung seiner Wirtschaftsinteressen verfolgen; er würde darlegen, daß er vollkommen unschuldig sei, wenn ein großes, dünnes Kuvert im Laden jetzt fünf Mark kostet, denn das Verdienen habe er sich dadurch längst abgewöhnen müssen, seit die Papierpreise in steigen und die hohen Porti die Schreiblust zurückdrängen; Er würde in einer Denkschrift darauf hinweisen, wie das Kuvert, seine Ausstattung, seine saubere und extreuliche Reinheit ein Ausdruck unserer Kultur sei und es jetzt darauf ankomme, den glücklich erreichten Stand trotz der schwierigen Verhältnisse nicht sinken zu lassen, das gute deutsche Kuvert sei die finanzkräftigste Propagandawaffe für deutsche Qualitätsarbeit im Ausland, und es sei ein Gebot der gegenseitigen Winde von Mensch zu Mensch, die nicht verletzt werden dürfe

Auf Koltenhausen.

Original-Roman von E. Krickeberg.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine Kirchenbank mit hohen Seitenlehnen stand an der Wand und versperrte die Aussicht. Furcht konnte Elisabeth nicht und sie vermutete ja auch längst, daß Verfrequenz der Gräfin zur Einschüchterung der Komtesse hier ihr Wesen trieben. Vielleicht konnte sie ihnen jetzt auf die Spur kommen. Sie wollte leise den Gang entlangnehen, aber als sie die schwere Tür aus der Hand ließ, fiel sie trotz aller Vorsicht mit einem scharfen Schnappen ins Schloß, das laut in dem öden Raum nachhallte. Darauf tiefe Stille, nur unterbrochen durch ein einziges unterdrücktes Knacken, als ob eine Feder vorsichtig einschnappte.

Leer und still wie immer lag die Galerie vor ihr, die vom Mond erleuchteten Fenster zeichneten sich scharf auf dem Fußboden ab und tiefen die Schatten dazwischen desto schärfer erscheinen. Wo die Mondstrahlen ein Bild trafen, da wurden die gemalten Gesichter lebendig, Frauenlippen lächelten und dunkle, heiße Männeraugen blitzten unternehmungslustig in bärtigen Gesichtern. Die rote Gräfin war hell beleuchtet, und als Elisabeth bei dem Bilde angelangt war, blieb sie unwillkürlich stehen, betroffen von dem faszinierenden Ausdruck in dem unheimlich belebten, weißen Gesicht, das wirklich, wie die Komtesse am Nachmittag gesagt hatte, höhnisch triumphierend zu lächeln schien.

Rascher schritt sie nach ihrem Zimmer weiter, und als sie den Schlüssel ins Schloß steckte — seit einiger Zeit verschloß sie sorgsam die Tür —, überlief sie ein Schauer. Wie viele Erinnerungen, gute und schlimme, wie manches düstere Geheimnis umschlossen diese alten Mauern, wie viele neue Leben hatten zwischen ihnen das Licht der Welt erblickt und wie viele waren erloschen! — Und die Gedanken alle, die hier gedacht worden waren!

Wenn Gedanken in der Tat, wie einige glauben, etwas Wirkliches, eine materielle Kraft sind, die nicht spurlos verschwinden kann, so hat ein jeder, der in diesen Räumen gelebt, ihnen einen Hauch seines Wesens, die Spuren seines Seins zurückgelassen hat, der ganze Raum also mit geistigem Äther geladen, gewissermaßen zu einem ungeheuren geistigen Akkumulator geworden war, der nun wieder seine Kraft auf den Nachkommen ausstrahlt, ihn wie eine ansteckende Krankheit infiziert, „wodurch eine fürchterliche Macht gewinnen kann unter dem Einfluß eines unentrinnbaren Bannes zu stehen, schlimmer als erbliche Belastung.

Es war ein starkes und ehedem gewaltiges Geschlecht, die Winningen-Koltenhausen — wie viele ehrgeizige Pläne mögen unter dem Dach dieses Hauses gesponnen, wie viele stolze hochmütige, herrschsüchtige und harte Gedanken gedacht worden sein von Männern wie Frauen! — Sie waren auch ein kraftvolles Geschlecht mit einer starken Gabe Sinnlichkeit im Blut — wie viele Liebe und Leidenschaft, Haß und Eifersucht, Treue und Verrat mochten diese Mauern umschlossen haben! — Und über alledem waren sie ein ritterlich vornehmes, ehrenwertes und geistig hervorragend veranlagtes Geschlecht und mancher kluge, bedeutende und edle Mann, manche gütige und feine Frau war aus ihm hervorgegangen. — Und von ihnen allen sollte gewissermaßen die Quintessenz ihres Seins in „der Luft hängen" geblieben sein!

Elisabeth meinte sich zum Trost, daß dann wenigstens hoffentlich die von den edlen Vertretern des Geschlechts ausgesprochenen Gedankenkraft die der minder guten steyreich durchdringen würde, wie das Licht die Finsternis — und mußte lächeln über die tolle Idee, daß die hinterlassenen Gedanken längst verblichener Personen als ein lebendiges Fluidum nur darauf warten sollten, ein ahnungsloses lebendiges Wesen heimtückisch zu überfallen. Wenn man das wenigstens fühlen möchte oder riechen, wie eine aromatische Essenz . . .

„Ah, ein scheußlich wirrisch ein feiner, würziger Duft im Zimmer — war das vielleicht ein Gedanke der „roten Gräfin"? Amüsiert entzündete sie das Licht und erblickte einen Strauß herrlicher Teerosen mit einem Kärtchen von Komtesse Gundula: „Herzlichen Dank für freundliche Besorgung."

Emmy hatte auch das Abendessen heraufgebracht und zierlich auf dem Tisch geordnet. Und auf dem Teller lag ein Zettel von ihrer Hand mit der Nachricht, Fräulein Schmitzer brauche sich nicht wegen der Gräfin Sorgen zu machen, Emmy, bliebe bei der Komtesse in ihrem Zimmer, außerdem würde sie die Läden an den Fenstern schließen.

Ach so! Die einzeblibete Mondsucht Gundulas! Elisabeth hatte nicht mehr daran gedacht, weil die Komtesse rascheblig, wie sie war, es selber vergessen zu haben schien. Nun kam doch wieder eine gewisse Beklemmung über sie. Was nützte es, wenn auch diese „Einbildung" unschädlich gemacht war, morgen hatte man vielleicht schon wieder eine neue Art der Beunruhigung für sie ausgeheckt. Wie oft schon mußte die Zwergin aus dem Schlosse verbannt halten, würde man nicht zur Ruhe kommen. Denn Elisabeth hatte den nicht zu unterdrückenden Argwohn, daß der „Popel" direkt an den Attentaten auf das seelische Gleichgewicht der Komtesse beteiligt war. Ihr fiel der Schemel in der Fensternische der Galerie nach dem Spuk der roten Gräfin ein, der wieder spurlos verschwunden war — wenn die Zwergin die herrliche Gräfin Ulrike verschwinden wollte, brauchte sie selbst im abendlichen Zwielicht eine bedeutende Verlängerung ihrer Gnomengestalt.

Bereitete die rote Gräfin sich vielleicht schon wieder zu einem Spuk vor? Elisabeth dachte an das Gerüsch in der Galerie und zum erstenmal seit dem Abend ihrer Ankunft kam ihr mit leisem Grauen zum Bewußtsein, daß sie hier oben mutterseelenallein hause und nicht einmal imstande war, Hilfe herbeizurufen, wenn ihr in der Nacht „etwas passieren" sollte. Die Klingel aus ihrem Zimmer mündete im Wohraum unten bei Andreas in zweiten Stock, und ehe der alte Mann bei ihr sein konnte, war der „Zwischenfall" bei ihr wohl schon erledigt. Und war es nicht sehr leicht möglich, daß man durch ein Gewaltmittel versuchen würde, der lästig gewordenen Gesellschafterin den Aufenthalt in Koltenhausen zu verleiden, wenn sie nicht freiwillig ging?

Pahl — sie wollte sich nicht von vielleicht grundlosen Besorgnissen einschüchtern lassen. Großmama hatte sie so erzogen, daß sie phantastisch scheu Dinge nicht Nacht gab und weder vor wesenlosen Gedankenspuk, noch vor den materiellen Spuk einer längst verstorbenen Gräfin zeig zurückschreckte. Um vor unliebsamen menschlichen Eindringlingen sicher zu sein, schloß sie wie jeden Abend die Türe ihres Zimmers sorgsam ab, aß mit Appetit ihr Abendbrot, las noch eine Weile und legte sich dann ruhig und guten Mutes zu Bett.

In der Nacht träumte ihr, daß sie in einer Schneelandschaft im bloßen Hemde spazieren ging und gottverlassen fror. Darüber wachte sie auf und fühlte wirklich eine Eisdecke über sich hinwehen. Was war das? Die Decke hüllte sie doch ganz regelmäßig ein? Sie wendete sich zur Seite und da fühlte sie die Kälte nicht mehr. Nun stellte sie fest, es blies ein scharfer, kalter Luftzug leise und stetig in gerader Linie über ihr Bett hin. Was in aller Welt konnte das sein? Sie wollte aufstehen und Licht anzünden, besann sich aber und blieb still liegen, um die Entwicklung dieses seltsamen Phänomens abzuwarten. Sie war ja auf unliebsame Überraschungen gefaßt gewesen, und der Verdacht, daß man ihr einen Possen spielen wollte, stieg sofort in ihr auf.

Jedenfalls konnte es nicht mit rechten Dingen zugehen, daß ein mit dem Kopfende an einer Wand stehendes Bett sich in der Richtung eines Luftzuges befand, der doch nur durch eine Öffnung entstehen konnte. Sie hatte ja auch früher niemals etwas davon gehört. Das Bettgestell war reich mit durchbrochenem Schnitzwerk verziert, hinter dem Kopfende hing der Seidendamast des Betthimmels an der Wand herab. Aber plötzlich fiel Elisabeth ein, daß das ja gar keine Wand war, sondern eine Tür, die Komtesse Gundula mit dem Bett hatte absperren lassen, damit der unliebsamen Gesellschafterin das Zimmer eng und drückend wie ein Kerker erschiene.

Diese Tür hatte sicher ein Schlüsselloch, vielleicht auch Glasscheiben, möglicherweise ließ sie sich selber auch von jenseits öffnen. Dem Luftzug verdichtete mit der Hand nachgehend, hatte sie fest, bei er hervor aus einer durchbrochenen Stelle der Schnitzerei kam, und nun war ihr klar, daß das ein Trick war und man nun auch mit ihr zu „experimentieren" anfing, um sie zu „vergrauen". Das erregte ihr nur ein Lächeln. Sie war nicht so weltfremd und ein halbes Kind noch, wie die Komtesse, und sie brauchte auch kein unheimliches Fatum über ihrem Bett zu fürchten. Was bei der Komtesse seine schwerwiegende Bedeutung hatte, war ihr gegenüber nur eine alberne Spielerei. Vielleicht, wenn sie nicht vorbereitet gewesen wäre, hätte der Kniff im ersten Augenblick einen verwirrenden und unheimlichen Eindruck auf sie gemacht, jetzt, da sie es war, ging sie ganz kaltblütig an die Erforschung des „Spuks". Sie wollte ihn nicht hören, zog deshalb sacht ihre Hand wieder zurück und lag nun, den Körper seitwärts aus dem unangenehmen Zug gerückt, ganz still, um die Entwicklung der Sache abzuwarten. Nach einer Weile hörte die Kälte auf und die Nacht verstrich ungestört ruhig.

Was bezweckte man mit diesem Versuch? Elisabeth entsann sich, in einem spiritistischen Buch gelesen zu haben, daß Erscheinungen von Geistern sich dadurch bemerkbar machen, daß ein kühler Hauch die Anwesenden berühre. Wollte man sie etwa auch an ein Vorhandensein von Geistern im alten Schlosse glauben machen, damit es ihr unheimlich werde? Dann durfte sie also hoffen, in absehbarer Zeit auch einen Besuch von so einem armen spukenden Geist zu erhalten.

Als Elisabeth am anderen Morgen aufstand, war ihr Kopf von Grübeln und manchmal Schlaf ganz benommen. Nun im vollen Tageslicht konnte sie zu ihrer Genugtuung feststellen, daß sich an der Stelle, von der aus der Zugwind gekommen war, ein rundes, haselnußgroßes Loch im Seidendamast befand, das im Muster des Gewebes ganz verschwand und nur schwer zu entdecken war, und hinter dieser künstlichen Öffnung in der Tür das natürliche, ziemlich umfangreiche Loch für den großzüchtigen Schlüssel des altertümlichen Schlosses. Da konnte man wohl ein Mäuschen einschleichen und Verhältnis spielen. Aber um dem Damast die Öffnung so geschickt und verstohlen und doch an richtiger Stelle einzufügen, hatte man unbedingt ihr Zimmer betreten müssen, und das war Elisabeth ein sehr unangenehmer Gedanke, denn es bewies, daß man einen Nachschlüssel besitzen mußte.

*

Die Komtesse hatte gut und ruhig in dieser Nacht geschlafen, und Emmy berichtete Elisabeth, daß sie in bester Stimmung sei. Am Abend zuvor sei sie ziemlich ungnädig zu dem „Popel" gewesen. Sie hätten in ihren Puppenspielen ja immer Ihre Erlaucht und das weiße Haus persiflet, daß sei gewissermaßen eine Rache der Komtesse in ihrer sonstigen Ehrmacht gewesen, und je wüster der Kaspar die Schwiegermutter verhöhnt und beschimpft habe, desto mehr habe sich die Komtesse amüsiert. Jetzt habe der „Popel" ihr das zu weit getrieben, sie habe es „ordinär" gefunden und gesagt, man wolle überhaupt die ganze Spielerei lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221016-15/fragment/page=0005

durch . . ., ich will an dieser Denkschrift auch nicht indirekt schuldig sein.

Aber ich denke an meine Großmutter und an die Zeit der deutschen Armut, in der man noch keine Gelegenheit hatte, über die Aktien der Zellstoffabriken zu zetern oder die Staatsforstpolitik der Länder anzugreifen, sondern einfach ein Kuvert umdrehte und noch einmal verwandte. Weil das möglich und zweckmäßig erschien.

Wenn heute mein Bub ein Schulheft braucht, kostet es über 20 M, wir zahlten für dickere 15 oder 20 Pfennig. In der Quarta fangen sie wieder an, die Schiefertafeln zu benutzen — die berühmte alte Sendung das Stück zu 54 M, die neue wird das Doppelte kosten, versichert mir sorgenvoller Überzeugung der Verkäufer. Schulbücher gibt es nicht mehr — sie werden von der alten Klasse übernommen. In unserer Schulzeit war dieses Verkaufen der Lehrbücher der ergötzlichste Nebenerwerb, heute handelt es sich bei allen Beteiligten um sorgenvolle kapitalistische Transaktionen. Das Papier und das Binden ist gemeinhin so miserabel geworden, daß der Erziehungseffekt Minuszeichen trägt.

Als wir konfirmiert wurden, bekamen wir unsere Klassiker: Lessing, Schiller, den Uhland, den Körner; vielleicht sogar Gedichte von Keller, Mörike, Fontane. Das war der Grundstock unserer Bibliothek, wenn sie über Karl May hinauswachsen wollte. Wir malten mit Ehrfurcht vorne unsere Namen hinein und waren sehr stolz. Heute sehen wir, daß wir unseren eigenen Kindern diesen Stolz nicht geben können. Wann kommt der Augenblick, wo die deutsche Bibel nicht mehr ein geistiges Hausbuch, sondern ein „Sachwert" geworden ist? Dann erfährt sie sicher Luxusausgaben, wird bunt und man wird vorne eine Faksimile von Doktor Martin Luther hineindrucken. Denn es gehört zum wirklichen Buch der neuen Kultur, daß es vom Autoren gezeichnet ist.

Man könnte manchmal bitter werden vor der Gefahr, in die unser geistiges Leben gerät; aber es lohnt sich nicht recht. Wir müssen lernen, gelassen zu bleiben, denn der Agent der Feuerversicherung beehrt uns mit dem Nachweis, daß wir in inzwischen Millionäre geworden sind. Was würden heute ihre Bücher kosten, was ihre Möbel, ihre Wäsche? Der Mann hat Recht. Es war nie mein Ehrgeiz, ein Millionär zu werden, aber ich fürchte, wenn die Verarmung so weiter geht, werde ich es bald sein.

In Österreich ist es schon der normale Lebenszustand. Ich weiß nicht recht, wenn der reichste Papierkram einmal vorbei ist, das Rechnen mit den großen Summen das Tiroler Volk zu kapitalistischen Denkern und Technikern völlig gemacht haben wird. Einstweilen spüre ich es nicht und wende mit kleinbürgerlich-Biedermeier meine Briefhüllen, um den Papierflusch mit Papier zu bekämpfen.

Merseburg und Umgegend.

16. Oktober.

Um die ungeteilte Arbeitszeit der Merseburger Beamtenschaft.

Der Deutsche Beamtenbund hatte am Sonnabend abend zu einer Versammlung der Lehrer und Beamten von Merseburg nach dem großen Saal des Tivoli eingeladen. Bis auf den letzten Platz war der große Saal gefüllt. Kurz nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Mehler, die Versammlung. Das Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes habe organisierte und nicht organisierte Beamte eingeladen. Man wolle die Frage der Zersplitterung der Beamtenschaft nicht unerörtert lassen, sie aber zunächst zurückstellen. Es sei alle Ursache vorhanden, die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen gemeinsam zu behandeln.

Der erste Punkt der Tagesordnung befasste sich dann mit

der geteilten Arbeitszeit.

Unerfreuliche Verhältnisse seien in dieser Beziehung in Merseburg geschaffen worden. Man wolle die Stellungnahme zur Arbeitsteilung keineswegs zu Machtfragen zuspitzen, jedenfalls aber die Rechte der Beamten wahren. Der Vorsitzende berichtete von einer Besprechung, die mit den Behördenvorständen unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten stattfand, und in dem Vertreter der Beamtenschaft, Herr Mehler, ungefähr das ausgeführt, was wir in unserem Artikel in der Freitagnummer schon skizzierten.

Der Regierungspräsident berief sich hingegen auf die vorgesetzte Behörde, er selbst stehe auch auf dem Boden des ministeriellen Erlasses und könne nur einen Vorschlag als solchen gelten lassen, und das sei die auswärtige Wohnung vieler Beamten. Auch der Oberbürgermeister ist ein Vertreter der geteilten Arbeitszeit. Er habe geäußert, daß nur ein geringer Teil der Beamten auswärts wohne. Die Gartenwirtschaft könne auch bei geteilter Arbeitszeit noch erledigt werden. Der Landeshauptmann steht dem Wunsche seiner Beamten auf ungeteilte Arbeitszeit sympathisch gegenüber, er wünscht aber, daß die Regelung innerhalb Merseburgs einheitlich gehalten werde. — Man ging nach der Besprechung mit den Behördenvorständen auseinander, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben. Die Beamtenschaft hat dann eine Petition an das Staatsministerium selbst gerichtet, in der sie von der Urabstimmung über die Arbeitszeit unter der gesamten Beamtenschaft berichtet, und auf die Gefährdung der Arbeitslust der Beamten hinweist, wenn man gegen ihren einstimmigen Wunsch, die geteilte Arbeitszeit einführe. Der Vorsitzende bestätigt, daß man allem Anschein nach bei den Behördenvorständen kein Verständnis für die wirtschaftliche Not der Beamtenschaft habe. Die Erregung sei groß. Kein Schritt solle ungetan bleiben, der der Beamtenschaft zu ihrem Recht verhelfe.

In der Diskussion

tritt Herr Herwig doch dafür ein, die Macht der Beamtenschaft zur Geltung zu bringen. Er warnt vor der Einführung der geteilten Arbeitszeit, die nur der erste Schritt zur Aufhebung des Achtstundentages sei. Der Gewerkschaftssekretär Hennig verweist auf die Industriearbeiterschaft als Schrittmacher für die Einführung der ungeteilten Arbeitszeit. Aus seiner Erfahrung führt er an, daß früher die Mittagspause eher eine Ermüdung als eine Erfrischung der Arbeiter gebracht habe. Das langsame Rüsten auf den Feierabend sei bei einer geteilten Arbeitszeit viel schwieriger für Hebung und Vermehrung der Produktion. Eine rationelle Vermehrung der Produktion sei durchaus wünschens- und erstrebenswert. Sie werde auf jeden Fall eher erreicht werden, wenn der Arbeiter nach dem Dienst noch genügend Zeit des Tages zu seiner Erholung übrig behalte. Dann spricht Landrat Guske, um die Behauptungen des Vorredners Herwig zurückzuweisen. Landrat Guske ist Anhänger der geteilten Arbeitszeit, weil seiner Meinung nach, der geteilte Arbeiter nicht mit dem Industriearbeiter zu vergleichen ist. Die Maschinenkräfte können bei durchgehender Arbeitszeit allerdings besser ausgenützt werden. Bei der Beamtengarbeit sei dies anders. Herr Herwig habe selbst vor kurzem ihm gegenüber geäußert, daß auch er einer halbstündigen Mittagspause zustimme. Als dann Landrat Guske seine Ansichten weiter entwickelt, wird er durch „Schluß!"-Rufe am Weiterreden verhindert (!). — Der Gewerkschaftssekretär Hennig, der nochmals das Wort erbittet, bedauert, daß man so wenig gewerkschaftliche Erfahrung besitze und nicht einmal die generellen Ansichten des Landrats Guske anhöre. In den Arbeiterversammlungen freue man sich, wenn einer der Arbeitgeber den Mut besitze, seine Ansicht zur Debatte zu stellen. — Der Vorsitzende bringt dann einen eingegangenen Antrag zur Verlesung, der noch längerer Diskussion in folgender Form gegen drei Stimmen von der Versammlung angenommen wird:

„Die heute im Tivolisaale versammelte Beamtenschaft Merseburgs beschließt die Beibehaltung der achtstündigen ununterbrochenen Arbeitszeit. Die Beamtenschaft ist zu dieser Entschließung gezwungen, weil die Behördenvorstände, entgegen der bestehenden ministeriellen Bestimmungen, ein Einvernehmen über die Festsetzung der Dienstzeit mit den Beamtenvertretungen zu erzielen, bewußt nicht herbeigeführt haben. Die Notwendigkeit und Zweckdienlichkeit für die Beibehaltung der durchgehenden Arbeitszeit für Merseburg ist nach erfolgter Urabstimmung den Behördenvorständen durch die Beamtenvertreter rechtzeitig und unter eingehender Begründung dargelegt worden."

Mit der

Organisationsfrage der Beamtenschaft

befaßte sich der zweite Punkt der Tagesordnung. Der Vorsitzende tritt dafür ein, den neutralen Charakter der Beamtengewerkschaft zu wahren und warnt vor einer parteipolitischen Orientierung der Beamtenschaft. Es gelte sich zu entscheiden, Beamter ohne Streikrecht oder Angestellter mit Streikrecht zu sein. Die alten Beamtenprinzipien hochhalten, sei den unteren Beamten außerordentlich schwer gemacht durch die Besoldungsfrage, die die Beamten der unteren Gruppen ins Proletariat drängte. Diese Situation erfordere vor allem Einigkeit der verschiedenen Organisationen. Die wirtschaftliche Not bilde die Grundlage zu gemeinsamem Vorgehen. — Im weiteren Verlaufe wurden dann von der Versammlung interne Fragen, vor allen Besoldungs- und Teuerungsaktionen erörtert.

Wichtiges vom Tage.

Die Leipziger „Freie Presse", das bisherige Organ der Leipziger Mehrheitssozialdemokratie, nimmt mit seiner Sonnabendnummer Abschied von seinen Lesern. Vom Montag an wird die „Freie Presse" mit der „Leipziger Volkszeitung" vereint sein.

*

Die nächste Tagung des Staatsgerichtshofes beginnt am 24. Oktober. Angesetzt sind für diese Tagung neben der Rathenausache gegen Kapitänleutnant Dietrich und Dr. Stein, die gleichfalls unter das Schutzgesetz fallenden Verfahren gegen den Kaufmann Grothe aus Halle und gegen den Maschinenbauschüler Ziepke.

*

Die in Berlin versammelten Vertreter des Preußischen Richtervereins faßten folgenden Beschluß: „Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Vollstreckung der gegen Smeets erlassenen rechtskräftigen Strafurteile deutscher Gerichte mit der Begründung untersagt, daß die deutschen Behörden bei der Strafverfolgung „nicht von der reinen Sorge um die Gerechtigkeit, sondern der konkreten politischen Stellungnahme beseelt" gewesen seien. Die in Berlin versammelten Vertreter des Preußischen Richtervereins erheben Einspruch dagegen daß durch dieses Verbot in unerhörter Weise in die deutsche Rechtspflege eingegriffen wird. Sie erblicken in der Begründung des Verbots den Vorwurf, daß deutsche Richter ihre Pflicht, allein nach Recht und Gerechtigkeit zu entscheiden, gröblich verletzt haben, und weisen diesen Vorwurf mit Entrüstung zurück."

*

Bei herrlichem Sonnenschein wurde auf der Marinewerft in Wilhelmshaven ein Schwesterschiff der Dampfer „Emil Kirdorf" und „Karl Legien" der Hugo Stinnes A.-G. für Seeschiffahrt und Überseehandel getauft. Das Schiff erhielt zum Gedächtnis an den genialen Chemiker den Namen „Adolf von Bayern". Am 11. Oktober ist der Kirdorf der Hamburg-Amerika-Linie der neue Dampfer „Preußen" eingereiht worden. Das Schiff wurde von der Hamburg-Amerika-Linie übernommen. Damit ist auch das fünfte Schiff der Länderklasse „Bayern", „Württemberg", „Baden", „Sachsen" und „Preußen" in den Überseedienst eingestellt. Die Ausmaße der „Preußen" sind gleich denen der Schwesterschiffe; etwa 2800 Bruttotonnen Raumgehalt, 143 Meter lang, 18 Meter breit und 11 Meter tief. Das Schiff ist für den Frachtdienst nach Ostasien bestimmt.

*

Der Kommunistenkongreß, der gestern in Paris eröffnet wurde, wählte Marcel Cachin zum Vorsitzenden.

*

Der Kaiser wird in Amerongen heiraten, weil Doorn die Zahl der Gäste nicht fassen kann. Über den Geschmack läßt sich nicht streiten.

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 14. Oktober.

Die deutsche Mark — Pfennige im Ausland.

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

In:	14. 10.	13. 10.	In:	14. 10.	13. 10.
Holland . . .	0,1	0,1	England . . .	0,1	0,1
Belgien . . .	0,4	0,4	Amerika . . .	0,1	0,1
Norwegen . .	0,2	0,2	Frankreich . .	0,3	0,3
Dänemark . .	0,2	0,2	Schweiz . . .	0,1	0,1
Schweden . .	0,1	0,1	Spanien . . .	0,1	0,1
Italien . . .	0,7	0,7	Tschechoslowakei	0,9	0,9

Effektenmarkt.

Hallesche Börse.

Kursnotierungen der Halleschen Bankfirmen.

Hall. Bankver., alte	227,—	Wilcmers Brauner	510,—	Gottfried Lindner	825,—
Hall. Pfännerschaft	1030,—	Halle Kammerm., St	455,—	Wegelin u. Hübner	775,—
Riebeck Montan	450,—	Halle Maschinenfabr	390,—	Teigw. Raschinen	—,—
Bergbau-Weißenfels	700,—	Glanziger Zucker	312%,—	Anderssen, Halle	1012,—
Kunstbergb. Mansfeld	297,—	Halle Cement	—,—	Halle-Schiffert Pf. A	500,—
Mitteldeutsch. Kalkwerke	85,—	Vereinsbräuhaus	—,—	do. do. Pf. B	500,—
Eisenbunger Kattun	4,50,—	Hyffenhäuser-Hütte	5,00,—	Eisenbahn-Betriebs	229000

Warenmarkt.

Leipziger Börse.

Weizen hiesiger 5600—6000 bez. u. Br., brauner (märkischer) 5600 bis 6000 bez. u. Br., behauptet; Roggen hiesiger 5100—5000 bez. u. Br., preußischer (Sandroggen) 5100—5500 bez. u. Br., behauptet; Gerste, Sommergerste hiesige 5300—5800 bez. u. Br., Saalegerste 5300 bis 5800 bez. u. Br., Wintergerste 5100—5500 bez. u. Br., behauptet; Hafer inländ. 5500—6000 bez. u. Br., fest; Mais, amerikanischer 5500 bis 5800 bez. u. Br., runder 5500—5800 bez. u. Br.; Raps 6000—6500 bez. u. Br. Alles für 50 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen märkischer 5800—5900, schlesischer 5750—5800, fester; Roggen, märkischer 5300—5400, pommerscher 5200—5300, fester; Gerste (Wintergerste) 5200—5900, (Sommergerste) 5750—5850, fest; Hafer, märkischer 6000—6050, pommerscher 5850—5950, fest; Mais (ohne Provenienzangabe) loko Berlin 5900—6000, fest; Weizenmehl 15 600 bis 16 600, fester; Roggenmehl 14 000—15 000, fester; Weizenkleie 2950 bis 3000, fest; Roggenkleie 2850—3000, fest; Raps 6800—7000, fest; Viktoriaerbsen 8700—9900; übrige unnotiert.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Die Effekten am börsenfreien Sonnabend.

Dollar: 2725.

Am börsenfreien Sonnabend hielt sich das Devisengeschäft wieder in sehr engen Grenzen, die Kurse bewegen sich aber wieder langsam nach oben. Im Vormittagsverkehr von Büro zu Büro wurden folgende Kurse genannt: Amerika 2725, Holland 106 300, Schweiz 50 400, England 12 700 und Frankreich 20 700. An der Börse gegen die Kurse dann bei sehr kleinen Umsätzen etwas an, so der Dollar bis auf 2726½—2775, um zum Schluß des offiziellen Börsenverkehrs wieder etwas nachzugeben. Es wurde der Dollar zuletzt mit etwa 2737½ bis 2750 genannt. Der amtliche Kurs für Kabeluszahlung New-York stellte sich auf 2721,55 G., 2728,41 B. Für polnische Noten wurde ein Kurs von 27,35 genannt.

Betriebseinstellung oder Bankerott!

Das Schicksal der zum Konzern der Elektrizitätswerke Sachsen-Anhalt A.-G. in Halle gehörigen A.-G. Elektrische Kleinbahn im Mansfelder Bergrevier beschäftigte eine Versammlung von Vertretern der Stadt, des Regierungspräsidenten, der Mansfeld A.-G. für Berg- und Hüttenbetrieb, sowie der Kommunalverbände und Industriegesellschaften des Mansfelder Bezirks. Generaldirektor Schneider erklärte, daß die Bahn andauernd mit schweren Betriebsverlusten arbeite, die sich z. B. im Oktober auf weit über eine Million belaufen werden. Wollte man durch Tariferhöhungen einen Ausgleich schaffen, würde die Gefahr von Einbrüchen nach Hettstedt über 200 M kosten müssen. Die Gesellschaft habe darum den Antrag bei der Regierung gestellt, die Bahn stillegen zu dürfen, andernfalls sei sie zur Konkurserklärung gezwungen. In der Aussprache erklärte der Vertreter der Mansfeld A.-G., Direktor Weisleder, daß diese Gesellschaft den Betrieb der Bahn nicht übernehmen könne, wohl aber sei sie bereit, sich an Zuschüssen zu beteiligen, um wenigstens den Betrieb bis zum Januar aufrechtzuerhalten. Der Vertreter der Provinz betonte, die Provinz, die mit einer Million an der Bahn beteiligt sei, sehe sich außerstande, wesentliche Zuschüsse zu geben, die mindestens in der Höhe von 40 Millionen nötig seien. Man bildete schließlich eine Kommission, die schleunigst die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Betriebes nochmals prüfen soll. Die Versammlung war sich darüber klar, daß, wenn kein Ausgleich gefunden werde, die Bahn schon im November ihren Betrieb einstellen werde, und das würde für das wirtschaftliche Leben des Bergreviers geradezu katastrophale Folgen haben. O. H.

Vermischte Nachrichten.

* **Auf die Schienen geworfen.** Sonntag abend fand ein Streckenwärter auf der Bahnstrecke zwischen Landsberg (Warthe) und Zechow die Leiche eines jungen Mannes auf. In dem Munde des Toten fand man einen Knebel; der rechte Arm war abgefahren. Außerdem zeigte der Kopf zahlreiche erhebliche Wunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubüberfall, der in einem Eisenbahnzug ausgeführt worden ist. Ein bei den Toten gefundener Ausweis lautet auf den 21 Jahre alten Hausdiener Alfred Zimmermann aus Berlin. Die Leiche wurde nach dem Landsberger Krankenhause gebracht, um dort obduziert zu werden. Erst diese Obduktion wird Gewißheit darüber bringen, ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt.

Der Weg der Vollendung.

Von K. Hemprich.

Nr. 6.

Das Märchenland und seine Bedeutung für Jugenderziehung und Volksbildung.

(Schluß.)

Und dann flogen die drei in der Staatskarosse der Königin hin zur nahen Stadt. Der dicke Hofbäcker sah gerade beim Mittagessen und freute sich des guten Geschäftsganges und des saftigen Bratens. Da saßen auf einmal die drei Ameisenfürsten vor ihm auf dem schneeweißen Tischtuch und brachten in wohlgesetzten Worten die Bitte vor, dem armen Peterl im Schneewittchenhäuslein täglich zwei gute Weden zu schicken. Hui! da wurde er aber wild. Vom Schenken hatte er nie gern gehört, und dies Ungeziefer vor ihm auf dem Tisch war ihm ganz zuwider. „Jetzt fliegt's aber!" — pustete er auf sie los. Doch der greise Fürst der Roßameisen sagte noch im Scheiden: „Heute fliegen wir, morgen fliegt dein Korn." — Der Bäcker lachte trotzig und wollte vergessen, was er gehört. Abends aber ging er doch noch in den Kornspeicher. Da standen Hunderte von Säcken mit goldenem Korn und mächtige Truhen mit schönen Weizen, kein Stolz, keine Freude — und da schloß er nun alle Luken und Türen noch selbst fest und sicher zu. — „Dies Ungeziefer, dies freche!" — brummte er, und des Nachts wälzte er sich unruhig im Bette, und beim ersten Morgengrauen ging er zum Speicher. Als er das Tor öffnete, flog eine riesige Ameisenwolke davon, und die Kästen und Truhen waren leer. Als er heimkam, saßen die drei Ameisenfürsten auf seinem Schreibpult. Während sahr er auf sie los. Im Scheiden sprachen sie: „Heut flog dein Korn, morgen fliegt dein Mehl." Da ging er hin und stellte Wachen um das Haus, und selbst ging er die ganze Nacht um die Mehlkammern herum, doch als der Morgen graute, flog eine riesige Wolke zum Fenster heraus, und die Mehlkammern waren leer bis auf letzte Säumchen. Und wie er heimkam und wieder die drei dort fand, da sagte er: „Hab die Ehre, Königliche Hoheiten! Bitte nur zu befehlen, wo ich das Gebäck hinliefern darf — und ich danke für die werte Kundschaft." Und so kam es, daß die kleine Irmgard nun täglich ihr gutes Brot erhielt." (Das Ameisenpeterl, Hausmärchen der Kuglerkinder. — Berlin, Furcheverlag).

Ergreifende Bilder der Anhänglichkeit und des Wohlwollens finden wir auch unter den Kindern, von denen das Märchen erzählt. Es sei nur erinnert an Brüderchen u. Schwesterchen, Fundevogel, Schneeweiß und Rosenrot. Denken wir nur an die typische Wechselrede der treuen kleinen Freunde Lenchen und Fundevogel; sprach Lenchen: „Verlässest du mich nicht, so verlasse ich dich auch nicht!" sprach Fundevogel: „Nun und nimmermehr!" Man wird an das biblische Wort der treuen Ruth gemahnt: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch, wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben sein." Frömmigkeit und Reinheit umgibt die Menschen wie ein schützender Wall. (Das Mädchen ohne Hände. Märchen der Brüder Grimm).

Der Gedanke der Vergeltung und Gerechtigkeit durchzieht ebenfalls das deutsche Märchen.

„Was du versprochen hast, mußt du auch halten" heißt es in einer ganzen Reihe von Märchen. (Froschkönig. — Das tapfere Schneiderlein. — Vom fliegen Schneiderlein. — Der Bärenhäuter. — Das singende, springende Löweneckerchen. — Der Grabhügel usw.).

Dankbar ist die Kröninatter. Für die Milch, die sie jeden Tag von dem Bauernmädel erhalten hat, gibt sie diesem am Tage der Hochzeit das goldene Krönlein. Der Kaufmannssohn, der die Schuld des toten Kaufmanns, den man durch die Stadt schleift, bezahlt, erfährt, wie der Geist dieses Mannes als Schwan ihn rettet aus der See ans Land.[1]) Mitleid und Barmherzigkeit werden im Märchen stets reich belohnt, besonders Mitleid gegen Tiere (Der Wolf und Fuchs). Undank ist der Welt Lohn. Der Bauer befreit die von den Steinen eingeklemmte Schlange. Sie fuhr zischend auf ihren Retter los. Drei Stimmen sollen gehört werden über den Dank der Welt. Das alte Pferd und der blinde Hund sagen, Undank sei der Welt Lohn. Schon triumphiert die Schlange, aber bei schlaue Fuchs rettet den Bauer, schließlich aber hat auch der Fuchs erfahren, daß Undank der Welt Lohn ist.[2])

Für ihren Neid, ihre Gemeinheit muß die Königin, die böse Stiefmutter, schwer büßen, sie hätte sich schließlich erhängen wollen, allein der Strick zerriß; darauf hatte sie sich ins Wasser gestürzt, allein der Fluß hatte sie wieder herausgeworfen; nun wurde sie ergriffen und lebendig verscharrt, die Erde behielt sie nun und bedeckte ihre große Sünde mit.[3])

Hart und grausam ist die Strafe, die die untreue Gattin trifft. Sie wird mit ihrem Hefershelfer in ein durchlöchertes Schiff gesetzt und hinaus ins Meer getrieben, wo sie bald in den Wellen versinken (Die drei Schlangenblätter) oder die Mauern des Schlosses stürzen über ihr zusammen und schlagen sie tot. (Der Rangen, das Hütlein und das Hörnlein).

Die Untreue erscheint im Märchen als etwas so Unerklärliches und Unnatürliches, daß sie oft auf die Einwirkung eines bösen Zauberers zurückgeführt wird.

Ein starkes Rechtsgefühl tritt uns entgegen im Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein, vom Armen und Reichen, vom Fundevogel, wo die Guttat ihren Lohn, die Hinterlist, Hartherzigkeit und Gewaltat ihre Strafe finden.

Wie drastisch wird die Faulheit vorgeführt in der faulen Jungfrau, die ausging zur Frau Holle nach goldenen Schäuen, die aber die Finger nicht rühren wollte.

Oder mit welch trüstigen Farbenstrichen wird uns die Unmäßigkeit mit ihren schlimmen Folgen geschildert, sowohl im Märchen vom Wolf und Fuchs, wo der Wolf ein schmähliches Ende unter den Knütteln der Bauern nimmt, weil er ein allzu gefräßiger Nimmersatt ist, als auch in dem Märchen vom Hähnchen und Hühnchen, wo das Hühnchen ertrunken muß, weil es in seiner Freßgier die Nuß allein haben wollte und hinunterschluckte. Der habgierige Schiffsbaumeister, der dem armen Jungen die Salzmühle weggenommen hat, muß mit Mann und Maus untergehen.[4])

Der Bauer, der von den Richtern bei seinem Prozesse mit dem Grafen Unrecht bekommt, läßt die große Glocke für die gestorbene Gerechtigkeit läuten, die dadurch wieder zum Leben kam; die Richter sprachen wieder Recht, wie es sich geziemt.[4])

Nicht die hier auf Erden in hohen Stellungen waren und hochmütig auf die ärmeren Leute herabsehen, werden Erben des Himmels, die hohen Würdenträger: Polizeiminister, und Vorsitzende des Vereins zum Unterhalt der Armenhäuser, der Metropolit, Lenchte des Glaubens und der Kirche der Bischofsitholter; zu ihnen sagt der Engel: „Hinab mit Euch, Ihr verstockten Räuber menschlichen Glücks zum Pfuhl der Verdammnis, der Euch bereitet ist von Anfang!" — Während das arme Weib, das mit seinem Säugling in der Verzweiflung Selbstmord verübte, eingeht zur himmlischen Freude. (Erben des Himmels. August Mauler, Sieben seltsame Historien. Märchenstrauß. — Leipzig, Tr. W. Grunow). — Auch das kleine sinnige Grimmsche Märchen: Das Bürle im Himmel gehört hier her. Petrus sagt zum frommen Bürle: „So arme Bürle, wie Du als hisch, chömme alle Tage e Himmel, so ne riche Herr aber chunt nume alle hundert Jahr gege ame."

[1]) Der Toten Dank. Märchen seit Grimm.
[2]) Undank ist der Welt Lohn. Märchen seit Grimm.
[3]) Die beiden Goldkinder. Märchen seit Grimm.
[4]) Warum das Meerwasser salzig ist. Märchen seit Grimm.
[4]) Die verstorbene Gerechtigkeit. Märchen seit Grimm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221016-15/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 115 Mk. einschl. Zustellungsgeb., fall. b. Vorzeig. der Quittung: Abweisung ist nur statthaft bei Auflage des Bezugs im Vormonat. — Postbezug monatl. u. vierteljährl. — Einzelnummer bei einem Umfang von 4 Seiten 5 Mk., 6 Seiten 6 Mk. und 8 Seiten 7 Mk. Zu Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 4.00 Mk., im Reklameteil 18,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 243. Montag den 16. Oktober 1922 49. Jahrg.

Das Urteil im Rathenau-Mordprozeß.

Die Bewährung des Staatsgerichtshofes.

Eine traurige Nachlese hat der Staatsgerichtshof in seiner Urteilsbegründung die Reihe der Angeklagten genannt. Ein Ausdruck, der die Einstellung des Publikums gegenüber dem Prozeß berichtigen kann. Man wird ja in manchen Kreisen das gegen Techow ergangene Urteil von fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust als im Mißverhältnis mit der Größe der Untat ansehen. Es hat keinen Sinn, jetzt über die „Beihilfe" oder „Mittäterschaft" lange Erwägungen anzustellen. Die Richter haben entschieden. Man bedenke auch, was das für einen Menschen bedeutet, fünfzehn Jahre Zuchthaus. Und nun für einen so unselbständigen, fremdem Willen sklavisch sich unterwerfenden Menschen wie Techow. Einen Menschen, der wohl pathetische Worte findet, wie in den Briefen aus der ersten Zeit der Haft, der aber dann nach beharrlichem Lügen während der 8tägigen Verhandlung im letzten Augenblick weinend zusammenbricht, ein halbes Geständnis ablegt und im Schlußwort plötzlich von „gerechter Sühne" redet. Das ist kein Mensch, der eine lange schwere Haft mit innerer Überlegenheit antritt.

Aber das Maß der Sühne ist gar nicht das Wesentliche an dem ganzen Prozeß. Man muß sich auch hier gewissenhaft vor allen Vergeltungs- und Rachegedanken in Zucht nehmen. Daß es die Richter strenger Weise getan haben, werden nun auch die rabiatesten Gegner des Staatsgerichtshofes und des Schutzgesetzes zugeben müssen. Wir rühmen Sorgfältigkeit, Gründlichkeit als hervorragende Züge unseres Nationalcharakters. Die Richter haben sie gewahrt. Vermutlich hätten romanische, ja auch englische Richter anders geurteilt als die deutschen. Bei ihnen hätte das Wörtlein „Staatsraison" den Ausschlag gegeben. Die deutschen Richter dachten nur an den Tatbestand bei der Urteilsfindung. Diese angesichts des bedenklos gemeinen Verbrechens und seiner entsetzlichen Folgen ganz außerordentliche Sachlichkeit sei besonders unterstrichen.

Der oder jener könnte nun auf den Gedanken kommen: das muß doch wirken, das muß doch die Hintermänner Techows und Genossen beeinflussen. Dieser streng gewahrte Rechtsstandpunkt muß doch einen tiefen Eindruck auf jene „Politiker" machen, deren wüste Opposition die nationalen Interessen so unsagbar schädigte. Der Onkel Techows stellte bei seiner Zeugenaussage fest, daß sehr weite Kreise bei uns moralisch verkumpt sein müssen, wie aus den vielen Zuschriften an ihn hervorgehe, in denen man Vorwürfe gegen ihn erhob wegen der Auslieferung seines Neffen. Man erwarte nicht etwa, daß nun diese Radikalen sich irgendwie durch den Urteilsspruch beeinflussen ließen. Es ist so, daß den Anhängern einer Gewalttheorie eben nur Gewalt imponiert; sie lächeln vielleicht im stillen über die Zurückhaltung der Leipziger Richter. Was diesen Kreisen angesichts des Urteils allein Eindruck machen wird, ist die Feststellung, daß dieser Prozeß in seinen Strafergebnissen beruhte auf der Strafprozeßordnung überhaupt, daß aber für kommende Vergehen gegen den Staat die Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik angewendet werden, die wesentlich schärfere Strafen vorschreiben.

Das ist das einzige, was vielleicht etwas wirken wird auf die, deren Sympathie den verurteilten Verbrechern gelten (Heilrufe erschallten beim Abtransport der Gefangenen aus der Menge!). Es sei aber auch in diesen Tagen, wo die Verurteilten ihre Strafen bereits antreten und damit das Blutbuch dieses Prozesses geschlossen ist, auf eine bedeutende Gefahr hingewiesen, die mit dem Prozeßausgang verknüpft ist. Viel wichtiger als alle Erörterungen über das Strafmaß usw. ist die Feststellung, daß der Ausgang des Prozesses im Hauptpunkt ganz unbefriedigend ist: Die Mörderorganisationen sind nicht erfaßt, bleiben in voller Sicherheit. Und sie müssen sich nach den kläglich überstandenen Gefahren dieses Prozesses besonders sicher fühlen. Und — besonders arbeitsfähig. Diese Oppositionsmänner, aus deren Kreisen koltbare Automobile, reichliche Geldmittel rasch flott gemacht, die Kosten der Verteidigung mühelos aufgebracht und auch sonst „Spesen" großzügig „herrechnet" werden, wenn es irgend „eine dicke Sache", wie „Juden killen" oder ähnliches gilt, können jetzt die Gewißheit haben, daß ihre Terrormaschine tadellos funktioniert. Sei es durch die rhetorischen Fragen eines Verteidigers, sei es durch eine Dosis Arsenik. Die Feme wirkt. Der Refrain „Darüber verweigere ich jede Aussage" ist ein großer „Erfolg" für die Drahtzieher in — ja, wo sitzen denn die meisten? Der Prozeß ist eine Probe für diese Kreise gewesen, die sie nach ihrer Auffassung bestanden haben. Man wird ja das Gefühl nicht los, daß aus diesen jugendlichen Tätern mehr hätte herausgeholt werden müssen; hier liegen gewiß Fehler der Voruntersuchung, die im eigentlichen Prozeß nicht gutgemacht werden konnten. Jedenfalls ist der Kern der Verschwörung unversehrt geblieben.

Der erste Prozeß vor dem Staatsgerichtshof hat bewiesen, daß ein deutsches, zum großen Teil mit Laienrichtern besetztes Sondergericht mit derselben Gewissenhaftigkeit arbeitet, wie irgend ein Tribunal von Berufsrichtern. Er hat aber auch die Notwendigkeit des Schutzgesetzes bewiesen, denn es konnte wohl eine „traurige Nachlese" gehalten werden, aber der Untergrund des gemeinen Verbrechens wurde nicht enthüllt!

Aufschub der Reichspräsidentenwahl?

Die Devisenordnung wird noch verschärft.

Berlin, 16. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der Reichskanzler empfing heute vormittag 10 Uhr die Führer der Koalitionsparteien zu einer Besprechung über die Frage der Reichspräsidentenwahl.

Wie wir erfahren, traten hierbei auch das Zentrum und die Demokraten für den Vorschlag der Deutschen Volkspartei ein, die Präsidentenwahl noch zu verschieben. Die Sozialdemokraten widersetzen sich dem Vorschlage noch, doch scheinen sie zu einem Kompromiß bereit, so daß durch ein verfassungsänderndes Gesetz die seinerzeit provisorische Wahl Eberts als endgültige Wahl bezeichnet wird. Die Amtszeit Eberts würde dadurch noch 3 Jahre verlängert.

Bradbury für Hinzuziehung Deutschlands bei der Sanierungsaktion.

Berlin, 16. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Zu dem offiziellen Bericht der Reparationskommission über Bradburys Goldmarkplan wird noch bekannt, daß der englische Delegierte in der Reparationskommission für die Stabilisierung des Markkurses eine gemischte Kommission aus drei Mitgliedern vorschlägt, und zwar einen Vertreter der Reparationskommission, einen Vertreter Deutschlands und einen Neutralen, der auch ein Amerikaner sein könnte. Diese Kommission müsse feststellen, in welcher Höhe der Markkurs festgesetzt werden soll, wobei berücksichtigt werden soll, das gegenwärtig ein Dollar etwa 2700 koste. Berücksichtigt soll ferner werden die Kaufkraft der Mark, die bestehende Goldreserve sowie die event. Rückwirkung dieser Stabilisierung auf das Gleichgewicht im deutschen Budget.

Bradbury ist überzeugt, daß jede Befreiung Deutschlands von den Reparationszahlungen in Gold die Stabilisierung des Markkurses herbeiführen könnte, weil dann sofort das Gleichgewicht im Budget eintreten würde.

Überreichung der Oktoberrate der Goldschatzwechsel.

Berlin, 16. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Die am 15. Oktober nach dem mit Frankreich abgeschlossenen Abkommen auszuliefernden Goldschatzwechsel sind heute der Botschaft in Paris überreicht worden. Die Wechsel lauten auf 47 445 155 Goldmark.

Eine neue Sonderaktion Bayerns?

Berlin, 16. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, hat Bayern mit einigen weiteren Freistaaten eine Reihe wirtschaftlicher Forderungen aufgestellt, die sich mit der Teuerung befassen und von denen der Gewerkschaften erheblich abweichen. Die von Bayern verlangten Maßnahmen sollen sich besonders auf den selbständigen und angestellten Mittelstand beziehen. Genaueres ist noch nicht zu erfahren.

Im schlesischen Sejm.

Oppeln, 16. Okt. (Priv.-Teleg.) Bei Eröffnung des ersten schlesischen Sejm ergab sich, daß die Geschäftsordnung deutschfeindliche Bestimmungen enthält. Durch den energischen Protest der deutschen Abgeordneten kam es zu einem Zusammenstoß, in dem sich Korfanty wieder als der Polenkorporal aufspielte. Der Gebrauch der deutschen Sprache für die deutschen Abgeordneten wurde nicht freigegeben.

Das Flüchtlingselend im Osten.

London, 16. Okt. „Times" meldet aus Konstantinopel, daß Dr. Nansen von Franklin Bouillon mitgeteilt wurde, daß infolge eines Vertrages zwischen Angora und Moskau alle in Konstantinopel lebenden russischen Flüchtlinge gezwungen werden würden, entweder die bolschewistische Regierung anzuerkennen oder die Türkei zu verlassen.

Lloyd Georges Schwanengesang.

Die starken Anfeindungen, die Lloyd George, wie nach Genua, so jetzt in gröberem Maße nach Mudania erfuhr, veranlaßten den englischen Premier, in einer großen Rede seine Politik ausdrücklich zu verteidigen. Er macht dabei aus seiner Verteidigungsstellung kein Hehl.

Die englische Orientpolitik

der letzten Wochen kennzeichnete er durch folgende drei Ziele: er wollte die Freiheit der Meerengen durchsetzen, er wollte verhindern, daß der Krieg sich nach Europa ausdehne und daß in Konstantinopel und Thrazien die unerträglichen Schrecken von Kleinasien sich wiederholten. Der Ministerpräsident erinnerte daran, daß der Weltkrieg im Jahre 1914 auf dem Balkan begonnen habe. Lloyd George griff seine liberalen Kritiker lebhaft an und behauptete es, daß die Liberalen die Anschauung vertreten, daß Einverd zwischen Türken und Griechen nichts zu vermitteln hätte. Die Politik des gegenwärtigen Kabinetts entspreche durchaus den höchsten Überlieferungen Englands.

Lloyd George wandte sich dann gegen die Opposition: Niemand könne es besser wissen als Lord Grey, daß in internationalen Angelegenheiten Faktoren vorhanden seien, die nicht immer von uns selbst abhängen. Die englische Politik im Orient hätte umgestellt werden müssen, aber dabei sei man erfolgreich gewesen. Lloyd George schloß seine Rede mit den Worten: [illegible]

Frankreichs Gegenvorschläge.

Paris, 15. Okt. (WTB.) Poincaré hatte gestern vormittag eine Unterredung mit Louis Barthou. Nach dem „Temps" wird der Plan, den die französische Abordnung am Freitag der Reparationskommission unterbreiten wird, von Poincaré und Barthou und von den zuständigen Referenten im Finanz- und im Auswärtigen Ministerium in Verbindung mit den Sachverständigen der Abordnung bei der Reparationskommission ausgearbeitet.

Der Osten.

Die Vorbereitungen zur Pariser Orientkonferenz zeigen neuerlich, daß ohne Beteiligung der Balkanstaaten und insbesondere Südslaviens die Orientkrise nicht gelöst werden kann, wenn man nicht gewisse Rückstände hinterlassen will, die Keime neuer Verwicklungen sein müßten. Der Anspruch Südslaviens auf Saloniki, der schon seit einiger Zeit erhoben wird, scheint nun insoweit Aussicht auf Befriedigung zu haben, als die Südslaven für eine Unterstützung Griechenlands, sei es diplomatischer, sei es militärischer Art die Kontrolle auf der Eisenbahnlinie von der südslavischen Grenze bis Saloniki erhalten sollen, nebst einer weiteren Eisenbahnlinie unter Aufsicht über den Hafen von Saloniki. Das wäre also eine geschlossene Abreitung. Griechenland hofft dabei, daß die Kleine Entente sich jeder Festsetzung der Türkei auf dem europäischen Festland widersetzen würde; angeblich soll auch zwischen Schanzer und Benesch in Venedig ein gemeinsames Vorgehen Italiens und der Kleinen Entente vorbereitet worden sein. Im Nordosten hat Rußland bekanntlich Polen und die Randstaaten zu einer Abrüstungskonferenz nach Moskau eingeladen, für die allerdings noch wenig Begeisterung, insbesondere in Polen, herrscht. Die Einberufung der Konferenz, die von allen genannten Staaten beschickt werden wird, ist ein Zeichen der zunehmenden Autorität Rußlands im Nordosten, und auch die Wahl des Konferenzortes beweist, daß Rußland bewußt den Anspruch erhebt, den Nordosten zu führen; Polen, dessen baltischer Bund bekanntlich mißlungen ist, hat den Gedanken an solche Führung schon aufgeben müssen.

*

Unterzeichnung der Kapitulation.

Konstantinopel, 16. Okt. (WTB.) Der griechische Oberkommissar Simopulos hat das Protokoll von Mudania unterzeichnet.

Die Räumung Thraziens beginnt.

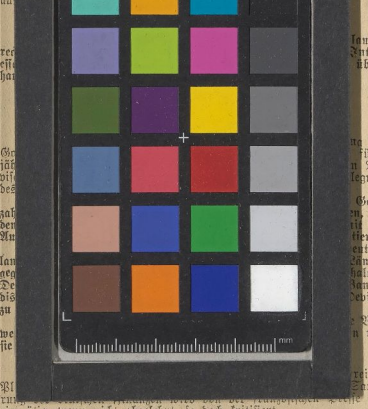
Konstantinopel, 16. Okt. (WTB.) Die Räumung Thraziens durch die Griechen soll heute um Mitternacht unter Kontrolle der Alliierten begonnen haben. Die an der Tschadaljschalinie stehenden französischen Streitkräfte werden die Grenzlinie überschreiten und zum Zwecke der Räumung durch die Griechen vorrücken.

Angora, 16. Okt. (WTB.) Die ersten Streitkräfte der Gendarmerie, etwa 2500 Mann, werden unverzüglich nach Thrazien abgehen. Im ganzen sind 8000 Mann vorgesehen.

Plädoyers im Fechenbach-Prozeß.

München, 16. Okt. (WTB.) Im Anschluß an die Strafanträge des Staatsanwalts führte Justizrat Bernstein, der Verteidiger des Angeklagten Lembcke, aus, er finde es außerordentlich bedenklich, im vorliegenden Falle die Strafbestimmungen für Landesverrat anzuwenden. Die Anklage habe nicht bewiesen, daß die von Lembcke weitergegebenen Nachrichten derart waren, daß sie im Interesse des Reiches und der Bundesstaaten geheim gehalten werden sollten. Der Verteidiger Fechenbachs, Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, führte unter eingehender Begründung aus, daß die Handlungen des Angeklagten Fechenbach weder objektiv und subjektiv die Tatbestandsmerkmale des Landesverrats erfüllen. Deswegen beantrage er die Freisprechung Fechenbachs.

Mit dem Plädoyer des Verteidigers des Angeklagten Gargas, R.-A. Ballin, der erklärte, daß das Rotterdamer Büro kein Spionagebüro sei, wurde die Verhandlung geschlossen. Der Termin zur Urteilsverkündung wurde durch Gerichtsbeschluß auf Freitag dieser Woche, nachmittags 5 Uhr, angesetzt.



Dollar heute 11 Uhr: 2850.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319221016-15/fragment/page=0007